

Werk

Titel: Nordamerika's Bewohner, Schönheiten und Naturschätze im Allgemeinen und die britt...

Autor: Bromme, Traugott

Verlag: Scheible

Ort: Stuttgart

Kollektion: Itineraria; Nordamericana

Werk Id: PPN239626052

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN239626052> | LOG_0012

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=239626052>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

ja noch ärmer als auf Spitzbergen; Scoresby fand nur *Rumex digynus*, *Saxifraga tricuspidata*, *Arenaria peploides*, *Silene acaulis*, *Draba hirta* und einige andere Pflanzen. Von Seevögeln nur wenige, außer Alken und Mergen, und Spuren von Bären und Füchsen, doch keines dieser Thiere selbst. Früher, war die Küste reich an Wallfischen, und von 1611 an, wo Jan Mayen, ein Holländer, die Insel entdeckte, wurde sie häufig von Wallfischfängern besucht.

2. Grönland.

a) Name. — Lage. — Größe. — Ausdehnung. —
Frühere Geschichte.

Wie wir schon in der Einleitung berichtet, wurde der nördliche Theil der westlichen Welt bereits am Ende des neunten Jahrhunderts durch Normänner entdeckt, und denselben nach der frischen Vegetation, die sie dort fanden, der Name Grünland oder Grönland, grünes Land, beigelegt, ein Name, der dem Lande geblieben ist, obgleich es denselben nicht im geringsten verdient, da es überall, selbst in den südwärts vom Polarkreise gelegenen Gegenden, als ein rauhes, fast immer mit Eis und Schnee bedecktes, nur wenige Annehmlichkeiten darbietendes Land erscheint. Die Frage, ob Grönland eine Insel sey, oder im Westen mit dem Festslande, dem Baffinslande, zusammenhänge, ist, trotz aller Polarexpeditionen, immer noch unentschieden, und obgleich Kapitän Ross letzterer Meinung den Vorzug einzuräumen scheint, sind seine Gründe doch nicht überzeugend genug, und selbst am Ende eher anzunehmen, daß das ganze Land aus einer Gruppe größerer und kleinerer Inseln bestehe, als daß es eine einzige Insel sey, in welchem Fall es nach Neu-Holland die größte Insel der Welt seyn würde.

Grönland erstreckt sich vom 59° 45' bis 80° nördl. Br. und vom 284° bis 359° 10' L. v. F., welchen letztern Punkt, Gale Hamkessland, Scoresby, welcher den größten Theil der Ostküste bis zum 75° nördl. Br. aufgenommen, bestimmte. Die Umriffe der westlichen Küste sind, so weit die Eismaffen die Annäherung der Schiffe erlaubten, bis zum 77° 30' nördl. Br. bekannt, ob aber der hier sich öffnende Smithsund, Grönland vom Baffinslande trennt, oder nur eine mit Eisfeldern gefüllte Bucht sey, ist zur Zeit noch nicht entschieden. Weder die Ausdehnung des Landes vom Norden nach Süden, noch vom Westen nach Osten kann mit Gewißheit angegeben werden; indeß kann die Masse des Landes, welches sich zwischen der Baffinsbay und dem grönländischen Meere vom 59° 45' nördl. Br. bis zum 80° hinaufzieht, auf nicht weniger als 25 bis 30.000 □ Meilen angeschlagen werden. Der Lage nach befindet sich im Nordosten von Grönland: Spitzbergen, im Südosten Island, welche Insel, streng genommen, ebenfalls zu Amerika gerechnet werden müßte; im Südwesten Labrador; im Westen das Baffinsland und im Norden, jenseits des Nordpols, Sibirien.

Die blühenden Kolonien, welche mehr als 900 Jahre Grönland bedeckte, und die sich auf der Ostküste befunden haben sollen, sind längst verschwunden und keine bestimmte Spur von ihnen bis jetzt aufgefunden worden, weshalb auch Walte-Brun und mit ihm mehrere neuere Geographen läugnen wollen, daß auf Ostgrönland je eine europäische Kolonie bestanden habe; die alten Berichte der Ehrenijser sprechen aber zu

umständlich davon, als daß man an der Wahrheit zweifeln könnte. Paßt auch die Beschreibung jener östlichen Kolonien auf das westliche Grönland nicht, so hat man doch neuerer Zeit bei den weiteren Fortschritten auf der Ostküste Entdeckungen gemacht, die nicht nur ein früheres Bewohntseyn des Landes beweisen, sondern selbst wirthbarere Gegenden aufgefunden, als die Westküste Grönlands bietet. Nach den alten Berichten (siehe Saabye Bruchstücke 1c. p. 68) sollen auf der östlichen Seite des Landes (Österboigt) 190 Bygde oder Boigde (Flecken oder weiltäufig gebaute Dörfer), mehre Klöster und ein Bischofsitz zu Gardar und auf der westlichen Seite (Westerboigt) 90 Bygde und 4 oder 5 Kirchen gewesen seyn. Das Land soll einen Reichthum an Weiden, Kindern und Schafen gehabt, und die Einwohner eine Steuer an Käse und Butter entrichtet haben, die ihrer vorzüglichen Güte wegen zur Zeit der Königin Margarethe in die königliche Speisekammer abgeliefert werden mußte. Korn hingegen brachte das Land nur wenig hervor und die meisten Einwohner wußten, wie es im Rongß Eugg Sio (Königspiegel) heißt, nicht, was Brod sey, und säeten niemals Korn. Nach den dänischen Chronisten wurden die Grönländer den Königen von Norwegen im Jahre 1023 dienst- und abgabepflichtig. kurze Zeit nachher, als jene die christliche Religion angenommen hatten. Unter der Regierung des Königs Magnus, 1256, versuchten die grönländischen Kolonisten eine Empörung, mit Hülfe des Dänenkönigs Eric Slipping aber, der eine ansehnliche Flotte dorthin sendete, wurden sie gezwungen, 1261 Frieden zu schließen. Torfäus, welcher diese Nachricht aufbewahrte, bemerkt zugleich, daß sie und die Isländer in diesem Jahre (1261) sich freiwillig dem Scepter Norwegens unterworfen, einen mäßigen Tribut zu zahlen und den Nord zu strafen versprochen, möge er von Grönländern oder Normännern in bewohnten oder unbewohnten Plätzen, ja selbst unter dem Pole, verübt werden. Von jener Zeit an wurden sie durch norwegische Deputirte nach den Gesetzen Islands regiert, und als in Drontheim in Norwegen ein Erzbisthum errichtet wurde, stellte man die Bischöfe Grönlands als Suffragane unter jenen Metropolitane. Nach Torfäus Angabe war um und vor 1120 Eric, ohne als Bischof installiert zu seyn, der erste christliche Geistliche, der in Grönland das Evangelium verkündete; er durchwanderte das Land nach allen Richtungen, errichtete Kirchen und ging zuletzt nach Winland hinüber, die dortigen Heiden zu bekehren. Ihm folgte 1121 Bischof Arnold, welcher später erster Bischof von Hammer, in Norwegen, wurde. 1150 Jonas I.; 1188 Jonas II.; 1212 Helgo; 1234 Nicholas; 1246 Claus; unter diesem Bischof schlossen 3 grönländische Deputirte, Odd, Paul und Leif, Frieden mit Norwegen und unterwarfen sich der norwegischen Herrschaft; 1288 Thorber oder Theodorus; 1314 Arno; 1343 Jonas der Kahle. Baron Holberg fügt dieser Liste grönländischer Bischöfe in seiner Geschichte Dänemarks noch folgende (nach dem Geschichtsforscher Huitsfeld) bei: Bischof Ulpho, in dessen Tagen die Skraelings oder wilden Grönländer zuerst in diesem Lande bemerkt wurden; ihm folgten: Bertholt, Gregor, Andreas, Johann und Heinrich, welcher letztere mit bei der Versammlung der Edlen war, welche König Claus, zu Nyborg in Fünen, im Jahre 1386 zusammenrief, und wo er und andere Bischöfe verschiedene Verwilligungen für seine Kirchen und Klöster erhielt. 1408 wurde Andreas zum Bischof von Grönland ernannt, um Heinrichs Platz einzunehmen, falls derselbe mit Tode abgegangen sey, ob er aber dorthin gekommen, darüber schweigen alle Nachrichten. Seit jener Zeit ist Grönland aus der Geschichte verschwunden, und nur die dänische Geistlichkeit vergaß die Existenz jenes Landes nicht gänzlich, denn wir besitzen noch ein Dokument von 1533, in welchem sich der Suffragan-Bischof von Roschild als Bischof von Grönland unterzeichnet; von dem kräftigen norwegischen Stamme, der einst die Ostküste Grönlands besölkerte, ist keine Spur mehr zu finden. Der schwarze Tod, diese verheerende Krankheit, die namentlich den ganzen Norden furchtbar heimsuchte, scheint auch diese Kolonie verheert

und aufgerieben zu haben, und nichts blieb zurück, als die schwachen Stämme der Eingebornen, die bald die frühere Kultur verließen und in den Zustand zurück sanken, in denen wir sie jetzt erblicken.

Grönland wurde ganz vergessen; Eismassen, vom Norden herabgetrieben, lagerten sich an den Ufern der Ostküste und machten sie gänzlich unzugänglich, während die Westküste doch wenigstens im Sommer ein offenes Meer vor sich hatte, und nimmer würde Grönlands wieder gedacht worden seyn, hätte nicht der würdige Egede die dänische Regierung vermocht, 1721 von Neuem Kolonien und Missionarien dorthin zu senden; der würdige Geistliche Hans Egede wurde, unter tausend Entbehrungen, der Apostel der Westgrönländer, und Grönland seit jener Zeit wieder in die Geschichte eingeführt.

b) Gestaltung des Landes. — Physische Beschaffenheit.

Grönland trägt, selbst in seinen südlichen Theilen, den Charakter arktischer Länder. An den Küsten, umlagert von starren Eismassen, bedeckt das Innere ein Konglomerat von Gebirgen, die in ewigem Eise begraben liegen, und dem rauhen Nord gestatten, mit grimmer Kälte auf das ganze Land einzuwirken. Die Küsten sind, so weit sie bekannt sind, durchaus felsig und voller Klippen. Eine große Gebirgskette, die im Süden der Halbinsel aufsteigt und sich, nach Norden ziehend, im Nordosten verflacht, im Nordwesten aber nach dem Baffinslande hinüber zu streichen scheint und dort unter dem Namen des Duneiragebirges das arktische Hochland bildet, durchzieht ganz Grönland und scheidet mit seinen ungeheuern Gletschern, die voller Risse und Abgründe sind, den westlichen Theil des Landes von dem verloren gegangenen Osten. Mehre Seitenäste, die vom Hauptstoc des Gebirges nach der Küste zu auslaufen und dort in zahlreichen Vorgebirgen endigen, erreichen ebenfalls eine bedeutende Höhe und sind, wie jene, bis zum Gipfel mit Schnee und Eis bedeckt. Einige dieser Seitenäste sind so hoch, daß sie von der Bay aus in einer Entfernung von 20 Meilen weit gesehen werden können. Noch sind keine Barometer-Höhenmessungen in Grönland veranstaltet worden; der Theil der Ostküste, welcher von Scoresby aufgenommen wurde (von 69° bis 75° nördlicher Breite), ist nackter schroffer Felsen, und die mittlere Höhe der Küste beträgt gegen 3.000 englische Fuß. Einige Berge in der Nähe des Kap Brewster oder Tharn Point, und die Roscoe-Gebirge auf der Liverpool-Küste, welche trigonometrisch vermessen wurden, fand derselbe an 4.000 Fuß hoch, und die Wernersberge hinter dem Davis-Sund schätzte derselbe, nach der Entfernung, in welcher man sie sehen konnte, und nach der Höhe, welche sie über die andern Berge hatten, auf 6.000 Fuß. Die Westküste bietet weniger hohe Gebirge und der Strand ist an vielen Orten ganz flach; unter dem 74° 30' Breite beginnt das arktische Hochland, welches sich bis zum 77° 30' nördlicher Breite zieht; 4 bis 10 Meilen landeinwärts von der Küste streckt sich eine ungeheure mit Eis bedeckte Gebirgswand bis zum 76° nördlicher Breite, woselbst sie ihren höchsten Punkt erreicht und von da, nach Norden und Westen ein unregelmäßiges Konglomerat von Hügeln und Bergen bildend, stufenweise nach der Baffinsbay und dem östlichen Eismeer hinabsteigt und beide Wasser noch mit einer beträchtlichen Höhe erreicht, indem die Klippen immer noch eine Höhe von 500 — 1.000 Fuß haben. Mit Mühe nur konnte Kapitän Ross sich bis hieher durch die treibenden Eismassen hindurch drängen, die vom 70° an die Küste umlagerten, um bis hieher zu gelangen. So weit er von dem Schiffe aus beurtheilen konnte, sind die Schranken dieser Gebirgswand, welcher er den Namen der Duneiraberger beilegte, unübersteiglich, da das Eis von den Abgründen, mit denen es an vielen Stellen in Verbindung steht, mehre Meilen weit in die Bay sich

erstreckt, und als stehende Eisberge die Küste umlagert. Die zahlreichen, hochaufragenden Gebirge Grönlands, die Ausläufer der Nebenäste des binnenländischen Gebirgszugs sind: im Süden Kap Farewell oder Statenhuf unter $59^{\circ} 45'$ nördlicher Breite die Südspitze des Landes; an der Ostküste: Kap Huidfeld, Discord, Tordenfiold, Adelaer, Bille, Suel, Mösting, Löwenörn, Tycho Brahe, Dan, Barclay, Villands, Brewster oder Charns Point, Tobin, Swainson, Gladstone, Krusenstern, Browe, Simpson, Young, Parry, Humboldt, Homes Borland, Brisbane, Gale Hamkes Land und Edams Land; an der Westküste: Kap Rangel, Egede; Thormaldsen, Desolation, Absalon, Tiksaliik Naes, Fisker Naes, Riakof, Utamif, Burnitt, Dronning Amalie, Innukfulik oder Bärenspitze, Nordhuf auf Disco, Cranstown, Swartehuf, Chadleton, Wilcor, Mulsoks Naes, Siddon, Morris, Melville, York, Dudley Diggs, White, Stair, Hoppner, Parry, Robertson, Saumarez und Alexander. Fast alle Berge und Gebirge Grönlands sind auf der Nordseite mit Moos bewachsen, die Felsen mit Flechten bedeckt; auf den südlichen Abhängen haben dieselben einige Vegetation und bringen Beeren und etliche Kräuter hervor, noch mehr aber die geschützten Thäler und schmalen Thalgründe und im Süden der schmale Küstenrand, welche größtentheils aus Torfmoor bestehen. Der allgemeine Charakter Grönlands, von den Gipfeln der entferntesten Bergreihen bis zu den niedrigsten Schichten, deutet auf Urgebirge; die Klippen sind alle in hohen Winkeln aufgeschichtet, und Gneis, Granit und Porphyr so wie Trapp sind die Bestandtheile fast aller Gebirgszüge. Jura- und Apenninfall mit Uebergängen zum Marmor findet man häufig, die Kalkformation aber, welche Versteinerungen enthält, kommt nirgends vor. Zwischen 70° und 77° nördlicher Breite sind ungeheure Basaltlager, die in prismatischen Säulen sich erheben und eben daselbst einen jetzt ruhenden Vulkan, der noch 1783 Feuer ausgeworfen haben soll.

Das Innere des Landes kennt man nur wenig oder gar nicht, weil man sich, in der Voraussetzung, das Land habe, seit die Fahrt nach dem alten Grönland in Vergeßtheit gerieth, in Rücksicht der Vegetation und Nutzbarkeit zur Viehzucht verloren, nicht die Mühe gegeben hat, es zu untersuchen. Die übertriebenen Begriffe, die man sich von der Herrlichkeit des alten Grönlands machte, erweckten den Gedanken, daß das Land schlechter geworden sey, da man bei der Wiederentdeckung fast nur nackte Felsen und rauhe Küsten fand, und man dachte nur daran, es zu dem zu benutzen, wozu es tauglich schien, nämlich zum Wallfisch- und Seehundsfang und zum Handel, und legte deshalb auch die neuen Kolonien nur an den Küsten an, ohne sich um das Innere zu bekümmern, obgleich dieses an dem sich weit hinein erstreckenden Meerbusen, nach den Berichten der Missionarien, nicht wenige Stellen bieten soll, wo viele Familien, eben so wie die frühern normännischen Bewohner, ihr reichliches Auskommen finden würden, da die Fläche einen reichen Torfmoorboden enthält. So sollen am Amaraliffjord, der sich 5 — 6 Meilen ins Land erstreckt und dann in mehrere Zweige theilt, an diesen Zweigen schöne Thäler liegen, die ansehnliche Ueberbleibsel von den Wohnsitzen der alten Bewohner aufzuweisen haben. Die Rennthiere, deren es dort viele giebt, und das angenehme Klima locken die Grönländer im Sommer dahin, und diese, wie die Dänen, die da gewesen sind, können die Schönheit dieser Thäler nicht genug rühmen.

Einen furchtbaren Anblick gewähren die Gletscher Grönlands, die an manchen Stellen zu einer außerordentlichen Höhe aufsteigen, sich in den Wolken verlieren und von ungeheuren mit ewigen Eismassen gefüllten Abgründen umgeben sind, die nie die Sonne aufzuheuen und zu schmelzen vermag, und die mit jedem Jahre sich zu vergrößern.

gern scheinen. Einen ähnlichen Anblick bieten die längs den Küstenklippen stehenden Eisberge und festen Felder, und unter diesen ist die Witteblinkke oder Eisblinkke zwischen dem 61° und 62° das auffallendste Phaenomen dieser Art. Es bedeckt einen ganzen Meerbusen, welcher sich vom Dingminektik bis zum Rikkertarsok hinzog, und verstopft die ganze östliche Durchfahrt vom westlichen zum östlichen Grönland. Eisberge sind hier auf Eisberge gethürmt, deren Glanz, wie der des Nordlichts, viele Meilen weit über das Meer hinstrahlt. Noch jetzt steht man hier ein erstaunliches Gewölbe von Eis, eine durch Aufeinanderthürmen von Eisblöcken gebildete Brücke von mehr als vier Meilen Länge und einer Breite von 20 — 60 Klaftern! So weit das Auge reicht, öffnet sich nur ein großes Gewölbe Eis, unter welchem, bei frischer Kälte, wo gern das Eis zu springen pflegt, ein dem Kanonendonner ähnlicher Schall hervorbricht, dem ein entsetzliches Rauschen folgt. Aus jenem mächtigen Gewölbe drängen sich bei Annäherung des Sommers zum Theil jene erstaunlichen Eismassen hervor, die als schwimmende Eisberge sich bis zu den Küsten Irlands und der Bermuden verbreiten.

Die Westküste sowohl als die Ostküste Grönlands ist ungemein eingeschnitten, und die Einbuchten gehen meistens so tief ins Land hinein und haben so viel Seitenäste, daß man fast annehmen möchte, ganz Grönland sey ein durch Eisfelder und Eisberge verbundenes Konglomerat von Inseln, vor welchen sich wiederum Tausende kleiner Inseln, Klippen, Vorlande und Scheeren ziehen; vom 70° an ist die Küste, obgleich noch immer inselreich, mit stehenden Eisbergen und treibenden Eismassen umlagert, welche die Fahrt in der Baffinsbay äußerst gefährlich machen. Die vornehmsten Sunde, Fjords und Buchten, welche man an der Ostküste findet, sind vom Süden nach Norden auf König Friedrich VI. Küste: Prinz Christian Sund, Lindennow Fjord, Uvarket Fjord, Anertok Fjord, Schepedts Fjord, Kasiortok Fjord, Karoline Amalia Hafen, Ekallumiut, Bernstorffs Fjord, Krumpens Fjord, von wo aus bis zum Guldenlöve's Fjord eine Eisblinkke, eine 6 Meilen breite Einfahrt verstopft; Kiogebay und Egedes oder Rother Fjord; auf Egedes Land, der noch unbestimmten Küste, sind: Berge Fjord und Kroks Fjord, und auf dem von Scoresby aufgenommenen Küstenstrich, der Liverpoolküste und Jamesonsland: Knightonbay, Scoresbys Sund, die wahrscheinliche Verbindung zwischen der Baffinsbay und dem Eismeere, Halls Einfahrt, Hurrys Einfahrt, Davys Sund, mit Flemmings und Mountnorris Einfahrt, Madenzies Einfahrt, Scotts Einfahrt, Katerbay und Gale Hamkessbay; auf der Südwestküste: Tessermit, Sermelik, Igalik, Tunnudharbit und Immartinet Fjord, Samedsiatik und Auroras Hafen, und auf der Westküste: Arsut Fjord, Sermeliarsuk, Quannet Fjord, Rangerluarfungoak, Nerutusoks und Kares Fjord, Fisker Fjord, Rangeruarsuk, Ikerar Bure, Amaraglik und Ujarasok, Balls Revier, Larebay, Zwillingsbay, Isertoks oder Cockin Fjord, Sukkertoppen oder Möllers Fjord, Mathiesensbay, Anders Dffens Sund, Repesine Fjord, Isertok oder Südbay, Nordre Strömsfjord, Ekallursoit oder Gieseke's See, die große Disco-Bucht, Mallegat Sund, Omenaks Fjord, Horns Sund, Iskarefarsuks Sund, die Duneira-, Melville- und Prinz Regentenbay, Wolfenholme Sund, Boothe Sund, Whale oder Wallfisch Sund und Smith Sund, welcher Grönland von den westlichen Polarländern, namentlich aber von North Devon, trennt.

Betrachtet man, sagt Scoresby, auf der Karte den Theil der Ostküste zwischen

Kap Brewster im Süden und Kap Parry im Norden, so bleibt kaum ein Zweifel übrig, daß diese ganze Küste ein Inselhaufen sey. Man sehe z. B. Hurrys Einfahrt, die von der Südseite aufwärts untersucht wurde, und dieser entgegenkommend, eine andere Einfahrt vom Norden her, die 5 — 6 englische Meilen südwärts verfolgt wurde, so hat man den stärksten Beweis, daß die letztere eine Fortsetzung der Hurrys Einfahrt ist, diese sich ununterbrochen hinter der Liverpoolküste hinzieht und in diesem Falle die Küste zu einer Insel macht. Auf ähnliche Weise deuten die gegen einander gehenden Richtungen von Halls Einfahrt und der Flemmingsbucht auf einen Zusammenhang und machen es höchst wahrscheinlich, daß Jamesonsland ebenfalls eine Insel sey; etwas ähnliches gilt von Scoresbys Sund und der Knightonbay, und bei näherer Untersuchung Grönlands würde man gewiß finden, daß das ganze Land nichts als ein großer dichter Archipelagus sey, wofür auch die anscheinend unbegrenzte Ausdehnung einiger Einfahrten spricht: so hat Scoresby gefunden, daß Scoresbys-Sund und Halls Einfahrt sich wenigstens $22\frac{1}{2}$ geographische Meilen weit nach Westen landeinwärts erstrecken; auf der Westküste ist eine dem Scoresby- oder Davysunde entsprechende, ungefähr unter demselben Breitengrade liegende Einbucht, die Jacobssbay, welche nach Osten geht, und deren Ausdehnung allem Anschein nach unbegrenzt ist. Nach Giesecke's Beobachtungen erstreckt sich diese Bucht ungefähr 150 Meilen ($60 = 1$ Grad) nach Osten hin und dehnt sich dort in ein anscheinend unbegrenztes Meer aus; höchst wahrscheinlich also, daß sie quer durchs ganze Land geht und sich mit Scoresbys-Sund, und vielleicht noch mit einigen andern nördlichen Einbuchten vereinigt. Nördlich von der Disco-Insel, bemerkt Giesecke, daß vom $70^{\circ} 30'$ nördlicher Breite an die Küste nicht eine zusammenhängende Linie bilde, wie es von weitem zu seyn scheint, sondern daß sie gänzlich aus einer Reihe von Inseln bestehe, und erwähnt einer Bucht unter dem $72^{\circ} 48'$ nördlicher Breite, die er aber wegen der ungeheuren Eismassen nicht bis zum Hintergrunde untersuchen konnte, von der die Eingebornen in der Nachbarschaft ihm einmüthig versicherten, daß dort ehemals eine Durchfahrt nach der andern Seite des Landes statt gefunden habe und daß sie fürchteten, das Eis möchte bei heftigen Nordostwinden wieder losgehen und dann das Volk von der andern Seite, das sie als grausam und wild beschrieben, herüberkommen und sie todtschlagen. Von Zeit zu Zeit sollen, nach den Berichten der Eingebornen, Wallfische, die auf der andern Seite getödtet worden wären, Treibholz und Bruchstücke von Geräthen aus dieser Bucht hervorgetrieben werden. Scoresby bemerkte auf der Ostküste ebenfalls mehrere Strömungen nach Westen, und diese möchten wohl am sichersten für die Meinung sprechen, daß Grönland eine Inselgruppe sey, denn, wenn man irgendwo eine Strömung wahrnimmt, die regelmäßig in einen Sund oder eine Einfahrt hineingeht und schwimmende Körper mit sich fortnimmt, ohne sie wieder zurückzubringen, so ist es offenbar, daß sie auf der andern Seite einen Ausweg haben muß, denn außerdem müßte nothwendig ein Rückfluß erfolgen. Nun aber hat Scoresby, während der ganzen Zeit seines Aufenthalts in der Nähe des Davysundes, ein entschiedenes und ununterbrochenes Einstromen des Wassers in denselben beobachtet, und da diese Strömung weder durch Mountnorris Einfahrt, noch durch irgend eine andere Oeffnung in der Nähe jenes Sundes zurückging, schloß er, daß das Wasser nothwendig durch einen innern Kanal, der mit der Baffinsbay zusammenhängt, weggeführt werden müsse. Wie schon oben gesagt, sind alle Buchten und Fjords mit ungeheuren Eismassen angefüllt, welche nur im hohen Sommer theilweise aufthauen, oder, wie man dort zu sagen pflegt, faul werden und den Schiffen einigen Zugang gestatten und noch manche mit Eis gefüllte Durchfahrt aus der Baffinsbay in das jenseitige Polarmeer, wird in unsern Karten

als Bucht verzeichnet stehen, deren Bekanntwerdung künftigen muthigen Reisenden vorbehalten bleibt.

Grönland ist, im Ganzen genommen, nicht so reich mit Wasser versehen, als bergigte Länder in wärmeren Regionen, und die meisten Quellen und Bäche, welche den Ansiedlern und Eingebornen Trinkwasser liefern, haben keinen andern Zufluß als das von den Bergen herabthauende Eiswasser. In einigen Thälern findet man große Teiche, welche ebenfalls durch Schnee- und Eiswasser gefüllt werden. Die kleinen Bergströme sind nicht so bedeutend als die Bergwasser der Schweiz, und eigentliche Flüsse, wie selbst in Epizbergen gefunden werden, sind außer dem Baalsfluß und dem Ufsiet und einer Flussmündung, welche Scoresby auf Jameson's Land entdeckte, auf ganz Grönland nicht zu finden, da die Thäler nicht lang genug sind, die Berge zu jäh aufsteigen und immernwährend mit Eis bedeckt sind, das nur selten oder nicht schmilzt, und daher die Quellen nur dürftig speist. Deshalb sind viele Bäche im Sommer trocken und im Winter durch Frost in ihrem Laufe gehemmt und Menschen und Thiere würden vor Durst verschmachten, wenn nicht die Vorsehung im härtesten Winter Regen sendete und durch Thauen das Schneewasser in Höhlen unter dem Eis sich sammelte. Im Innern und auf den Inseln längs der Küste mangelt es nicht an Süßwasserquellen und nur im äußersten Nothfall wird geschmolzener Schnee genossen; sogar Mineralquellen findet man in Grönland und auf der Insel Wana'stok (Smartok) drei warme Quellen, aus welchen das Wasser das ganze Jahr hindurch siedend heiß hervorsprudelt.

Das Klima Grönlands ist kalt und streng, selbst bis zur Südspitze herab, die doch weit in die gemäßigte Zone herabreicht, und das Quecksilber friert schon bei 65°. Der Winter dauert 6 bis 8 Monate und die gewöhnliche Winterkälte steigt bis auf 30° R. und darüber. Die größte Kälte tritt nach Neujahr ein und wird im Februar so heftig, daß Steine springen und die Bayen wie Ofen dampfen. Dieser Dampf, welchen man den Eisrauch nennt, und welcher aus den Spalten des Meereises hervorbricht, überzieht das ganze Land, mildert aber, so lange er tief geht, die Kälte und ist, obgleich er sich an Kleider und Haare als Eis anlegt, weniger unangenehm, als die trockene Kälte; steigt er aber, so friert er augenblicklich in kleine Eistheilchen, die vom geringsten Winde fortbewegt werden und eine solche schneidende Kälte über das ganze Land verbreiten, daß ein Mensch kaum wagen darf die Wohnung zu verlassen, ohne Hände, Füße und Gesicht zu erfrieren. Die Bayen, Einfahrten und Kanäle zwischen den Inseln frieren nach diesem Eisrauch in wenig Stunden zu, und öfters ist die Hungersnoth die Folge der plötzlichen Kälte, da durch dieselbe und das Eis die armen Grönländer verhindert werden, dem Fischfang und dem Robbenstechen nachzugehen. Unter 60° verläßt der Grönländer Ende Mai, manchmal aber auch schon im März und April, seine Winterwohnung und schlägt sein Zelt im Freien auf, das er erst Ende September oder Anfangs October wieder verläßt; weiter im Norden aber wechselt er erst im Juni und kehrt im September in seine Winterhütte zurück. Erst Ende Juni ist der Frost ganz aus der Erde und bis dahin schneit es noch abwechselnd. Im August beginnt der Schnee von neuem, bleibt aber selten vor dem October liegen. Schnee fällt hier weniger als im Norden von Europa und an der Küste selten über einen Fuß hoch, außer wo ihn der Wind in Haufen geweht hat. In manchen Jahren liegt der Schnee vom September bis zum Juni in Hügel zusammengeweht und dicht gefroren und verlangt dann einen anhaltenden Regen um zu schmelzen. Zu Christi an'shaab, unter 68° nördl. Br., bestellt man im Julius den Boden, die Vegetation geht dann schnellen Schrittes vorwärts und wird nur durch die am Tage herrschenden Nebel, in manchen Jahren aber durch Dürre und Trockenheit, gehemmt. Gewitter sind selten, man sieht wohl manchmal Blitze, hört aber nie einen Donnerschlag; Stürme hingegen erheben

sich Sommer und Winter sehr oft, und rasen so heftig und in solchen Wirbeln, daß das Meerwasser wie ein Schneegestöber sich über die ganze Küste verbreitet, die Häuser erschüttert und Zelte und leichte Boote in die Luft getrieben werden. Die fürchterlichsten Stürme erheben sich im Süden, durchlaufen alle Striche der Windrose bis nach Norden und verschwinden so schnell als sie gekommen. In solchen Zeiten wird das Eis in den Bayen mit Gewalt von seinem Lager losgerissen und in die See getrieben und oft in kaum einer halben Stunde eine Einfahrt wieder offen gemacht, die jahrelang durch Eismassen verschlossen war. Der Regen ist selten anhaltend; wenn in den Sommermonaten an der Ostküste Nordwind eintritt, so erfolgt gewöhnlich anhaltender und heftiger Regen. Der Wind ist in Grönland eben so abwechselnd als in andern Ländern, doch weht er meistens vom Lande und den Gebirgen, ist aber weder so kalt noch stürmisch, als man vermuten sollte und nur der in Wirbelwinde übergehende Südwind macht hiervon eine Ausnahme. Die langen Sommertage sind ausnehmend warm, ja in den Bayen und in den Thälern, wo die Sonnenstrahlen recht anprallen können und die Nebel und Seewinde abgehalten werden, selbst zu Zeiten außerordentlich heiß und nicht selten steigt das Thermometer auf 24° R., dessen ungeachtet kann man die grönländische Wärme nie vollkommen genießen, da einerseits die kalte Luft, die von den Eiseinseln nach dem Lande zuströmt, vorzüglich Abends so durchdringend wirkt, daß Jeder gern die beiseite gelegten Pelzkleider wieder hervor sucht, anderseits die Nebel, welche jeden Tag, vom April bis August, auf der Küste lagern, die Sonnenstrahlen hindern durchzudringen und die untere Region zu erwärmen, und diese Nebel sind so dicht, daß man kaum eine Schiffslänge weit vor sich sehen kann. Die angenehmste Jahreszeit ist der Herbst, d. h. die letzte Hälfte des Augusts und der September, obgleich auch dieser zuweilen durch scharfe Nachfröste unterbrochen wird. Scoresby fand auf der Ostküste, zwischen 70° und 72°, die Hitze in der zweiten Hälfte des Juli so stark, wie die größte Sommerhize in England und den Schnee im südlichen Theile von Jamesons Land ganz weggeschmolzen. Der Kapitän eines andern Schiffes, welcher damals die Hurrys-Einbucht hinauffuhr, hatte einen Grad von Hitze auszuhalten, der seiner Empfindung nach so drückend war, als er ihn je in Ost- oder Westindien empfunden hatte und dazu kommen noch, wie dort, die schmerzhaften Stiche zahlloser Musquitenschwärme. Im Ganzen genommen ist das Klima Grönlands sehr gesund, die Luft rein und stärkend, und wer warme Kleidung hat, mäßig lebt und sich hinlängliche Bewegung macht, kann auf ein hohes Alter rechnen. Die gewöhnlichen Krankheiten Europa's kennt man hier fast gar nicht: Hautkrankheiten, Sforbut, Kinderblattern, Lußseuche und Brust- und Augenleiden kommen am häufigsten vor, obgleich sie nichts weniger als allgemein sind.

Im Sommer kennt man in Grönland keine Nacht, vom 24. Mai an geht die Sonne des Nachts nicht mehr unter und steigt bis zur Sonnenwende immer höher, neigt von da an sich jede Nacht etwas, und verliert sich erst am 20. Juli unter dem Horizont. Das förmliche Abschiednehmen der Sonne tritt unter dieser Breite am 26. November ein; die nächst darauf folgenden Tage sind noch erträglich, im December aber findet die Dämmerung sich schon am hohen Mittage ein. Am 12. Januar kann man die Sonne bei klarem Wetter die hohen Felsenspitzen beleuchten sehen; am 13. und 14. sie auf einige Augenblicke in ihrer ganzen Majestät wahrnehmen, von da an, bis zum 23. Mai, wird sie immer höher steigen, bis sie den folgenden Tag nicht mehr untergeht. Europäer sowohl als Grönländer reisen gewöhnlich des Nachts, während die Sonne am Himmel steht, weil in dieser Polarnacht der Himmel klar, die Luft gemeiniglich still und die Kühlung angenehm ist, am eigentlichen Tage aber Nebel und drückende Hitze herrschen und die blutdürstigen Muskiten äußerst beschwerlich fallen. Zur Zeit der Sonnenwende scheint die Sonne um Mitternacht sowohl hinsichtlich

der Höhe am Horizont, als der Wärme, eben so zu wirken, als in Dänemark im December während der Mittagsstunden. Tiefer nach Süden herab vermindert, höher nach Norden hinauf verlängert sich die Dauer der Polarnacht. Im Disco-Sund sieht man die Sonne vom 30. November bis zum 12. Januar nicht über dem Horizonte, und doch wird es hier nie so finster als in andern Ländern, und der Mond und die Sterne werfen einen solchen Widerschein in der kalten klaren Luft an den Schneefeldern und Eisbergen, daß man nöthigenfalls im Freien einen mittleren Druck lesen könnte. In den kürzesten Tagen geht der Mond nie unter, während man vom Mai bis zum August von ihm nur wenig, Sterne aber in dieser Zeit gar nicht sieht, und selbst wenn der Mond im Winter endlich untergegangen ist, oder nur noch wenig den Horizont berührt, erleuchtet das Nordlicht öfters die lange Winternacht und zeigt sich bis zum 68° in seiner größten Pracht; höher hinauf nach Norden aber verliert es sich mehr und wird immer schwächer. Lufterscheinungen, Feuermeteore, Nebensonnen und glänzende Zirkel um den Mond zeigen sich in Grönland häufig, und längs der Westküste bei warmem heitern Wetter, wenn leichte durchsichtige Dünste dem Meere entsteigen, öfters eine Art *Fata Morgana*, der wenige Stunden später dichte Nebel folgen.

c) Naturproducte.

Das Mineralreich Grönlands bietet, obgleich es bis jetzt nur zum kleinsten Theil hat untersucht werden können, eine ziemliche Mannigfaltigkeit verschiedener Gebirgsarten dar. Wie wir im vorigen Abschnitt gesehen haben, besteht ein großer Theil der Küste und des Innern aus Urgebirgen, namentlich aus Granit und Gneis; Trappgebirge werden sowohl im Osten als im Westen angetroffen, und an der Ostküste zeigt sich auch die Steinkohlenformation und Sandsteingebirge. Andere Mineralien sind: Kalksteine, doch ohne Verfeinerungen, der an der Westküste in Marmor von verschiedenen Farben übergeht, Asbest, Thon, Quarz von verschiedenen Farben, Glimmer, gefärbten Feldspath, Granaten, Schörl, Chalcedon, Almadine, Turmalin, Bergkrystalle, Laves- oder Topfsteine in verschiedenen Arten, vorzüglich aber in der Nähe des Ball's River, aus welchen die Grönländer ihre Lampen und Kessel verfertigen, Marfazit, Braunkohlen zu Disco, Schwefel, Bitriol in der Nähe der heißen Quellen, Grünstein von erstaunlicher Härte, aus welchem sich die Eskimos Messer und Speerspitzen verfertigen, Blei, Wasserblei, reichhaltige Kupfererze und Eisen, und letzteres nicht nur vererzt, sondern auch gediegen, und als meteorisches Eisen bis in den höchsten Norden hinauf. Im arktischen Hochlande findet man ganze Blöcke meteorisches Eisen, von welchen die Eskimos Stücke los schlagen, und sich Messerklingen daraus verfertigen. Erbsen findet man in geringer Menge; um Goodhope besteht der Boden meistens aus Thon, Sand oder Torfmoor. Der Thonboden ist von bläulicher Farbe, stark mit Sand vermischt, unfruchtbar und von geringer Tragkraft; in andern Gegenden findet man einen leichten, grauen, lehmigen, mit Glimmer untermischten Thon, welcher feuerbeständig ist. Im Süden ist ein feiner leichter, sich fett anfühlender Glimmersand vorherrschend, und dieser Sandboden, welcher immer mit Steinen vermischt ist, zeigt sich, gedüngt, als die beste Bodenerde zum Landbau. Der gewöhnliche Torfmoor ist zu sehr mit Sand und Kies vermischt, um als Feuerung benutzt werden zu können; der Bergtorf hingegen, der die hohen Punkte und Felsen der kleinen Inseln der Westküste bedeckt und hier *Kupptorf* genannt wird, ist das beste Feuermaterial, welches Grönland bietet.

Die Flora Grönlands ist, wie man es von so einem kalten Boden nicht anders erwarten kann, nur dürftig, doch gedeiht bei der größern und längern Sommerwärme, die Pflanzenwelt bei weitem besser als auf Spitzbergen. Die Klasse der Kryptogamen

ist allerdings am zahlreichsten, doch lassen sich von den Phanerogamen immer noch einige 70 Arten aufzählen. Der Wundarzt *Brahm* brachte auf ganz Grönland 250 Kryptogamen und nur 76 andere Pflanzengattungen zusammen, und unter den erstern allein 23 Arten von Flechten, von denen einige als Nahrungsmittel, andere als Farbstoffe und mehr als Heilmittel gute Dienste leisten. *Scoreşby* fand auf *Jameşonşland* die Menge von Pflanzen beträchtlicher, als man in einer solchen Breite erwarten sollte. In der Nachbarschaft eines verlassenen grönländischen Fleckens fand er den Boden reichlich mit fußhohem Grase bewachsen, und weiter landeinwärts entdeckte *Scoreşbys* Vater bedeutende Strecken, die man mit vollem Rechte *Grünland* nennen konnte: Stücke von mehren Morgen, die so schöne Wiesen bildeten, als man nur irgend in England sehen kann. Die ganze Sammlung der hier zusammengebrachten Pflanzen betrug an 40 Gattungen. *Cranş* bemerkt in seiner Geschichte Grönlands, daß die Thäler keinen andern Schmuck darböten, als Moos und saures Moorgras; die niedern Klippen, die hier und da mit etwas Sand und Erde bedeckt wären, so wie die unbewohnten Inseln der Küste, deren Boden durch die darauf nistenden Vögel gedüngt würde, brächten einige Kräuter, Haiden und Gebüsch hervor, das aber keine besondere Höhe erreicht und nur um die grönländischen Niederlassungen herum, wo der Boden zwar nichts als durrer Sand, durch mehrjährige Bearbeitung und Düngung mit Blut und Fett der Seehunde aber nuzbringend geworden sey, gediehen die feinsten Kräuter in ungewöhnlicher Menge und Größe. Folgendes Verzeichniş enthält die Pflanzen, welche *Cranş* in Grönland sammelte, benannte und ihre Fundorte bemerkte: *Acetosa arvensis lanceolata* auf sandigen Ebenen; *Acetosa montana rotundifolia* in großer Menge überall; *Acetosella*; *Adiantum aureum* zwischen dem Moos; *Alchimilla vulgaris* in beträchtlicher Menge und Größe; *Alsine* in mehren Arten; *Angelica* in feuchten, schmalen, warmliegenden Thälern in außerordentlichem Ueberfluş; *Anserina*; *Asperula*; *Bistorta minima*; *Caryophyllus montanus*; *Cochlearia*, Löfelfkraut, das Universalmittel der Grönländer und europäischen Kolonisten gegen den Sforbut; es wächst überall, sowohl im Sande als auf nackten Felsen, und alle verfallene Häuser und Hütten der Grönländer sind damit bedeckt. Der Trieb dieser Pflanze, von welcher man verschiedene Arten findet, ist außerordentlich. Der Saame säet sich selbst oder wird durch Vögel verstreut, die sich zur Zeit der Reise um die Pflanze sammeln, und geht im Frühling unter dem Schnee auf, worunter die ältern Pflanzen beständig fortgrünen. Man sammelt das Kraut im Herbst ein und erhält es den Winter hindurch unter Schnee, um Suppen davon zu kochen, die wenigstens auf Grönland eine Leckerei sind. Als Salat ist es bitterfüß, schmeckt angenehm und wirkt auf das kräftigste als ein wahrhaft specifisches Mittel gegen alle Arten von scorbutischen Krankheiten; *Consolida media*; *Equisetum*; *Erysimum*; *Filix potraea minor*; *ramosa* und *cornuta*, deren Blätter von den Grönländern als Tabak benuzt werden; *Gentianella*; *Jacobaea maritima*; *Levisticum*; *Lysimachia spicata flore albo*; *Morsus diaboli*; *Nasturtium pratense*; *Ophrys*; *Pedicularis*; *Pentaphyllum*; *Polypodium*; *Pyrola spicata florida*; *Ranunculus aquaticus* gelbe und weiße; *Rosmarinus sylvestris*; *Sanicula diapensia*; *Saxifraga alba*; *Serpyllum*, auf Felsen in sonnigen Pläzen; *Taraxarum*, in Menge an feuchten Orten; die Wurzel wird von den Grönländern roh gegessen; *Telephium*, von den Grönländern *Sorklak* genannt, in Menge auf den Felsen und im Rupptorf; *Tormentilla*; *Trifolium fibrinum*; *Veronica* und *Viola alba* und *coerulea*. An Baumarten findet man in den südlichen Gegenden Grönlands: Zwergweiden, Erlen und Birken, von denen die letztere höchstens 18 Fuß Höhe erreicht, die Erle aber nur einzeln und im verkrüppelten Zustande an Bächen sich zeigt. Niedere Beeren tragende Gesiräuche, wie Moosbeeren-, Johannis-, Heidel-, Brom-, Blau- und Rauschbeeren, wachsen überall in Menge, und

dienen, wie die Knoten des *Polygonum viviparum*, die Blätter der *Saxifraga oppositifolia*, die *Angelica*, die *Oxalis* und das Föffelfraut, den Grönländern sämmtlich zur erquicklichen Nahrung. Im Süden haben die Kolonisten einige europäische Gewächse in ihre Gärten verpflanzt, die aber in den nördlichen Gegenden nur kümmerlich fortkommen. Gerste und Hafer sind die einzigen Getreidearten, die in Grönland gebaut werden und im Süden nicht immer mißglücken, in den mittleren Theilen des Landes aber öfters durch die frühen Fröste vernichtet werden. Gras gedeiht in West-Grönland nicht nur in den Niederungen auf Sandboden und den Torfmooren, wo es nur kurz und schlecht ist, sondern auch auf allen Felsenklippen, wo nur irgend etwas Erde sich findet, am besten aber in der Nähe der Häuser, wo es dicht wächst und eine ansehnliche Höhe erreicht. Moose und Flechten findet man in außerordentlicher Verschiedenheit und alle Felsen sind mit denselben dicht überzogen; die Grönländer benutzen dieselben, theils um die Zwischenräume ihrer Winterhütten damit zu verstopfen, theils als Dochte in ihren Lampen, theils als Winterfutter für die Rennthiere, und eine Flechtenart von dunkelbrauner Farbe und breiten Blättern, die sie *gialla Gras* oder Berggras nennen, als Nahrungsmittel. Die Flora Nord-Grönlands, des arktischen Hochlandes, haben die Botaniker, welche den Kapitän Ross auf seiner Reise begleiteten, aufgeschloffen, und an den obern Küsten Grönlands folgende Pflanzen eingesammelt: *Eriophorum polystachion*; *Alopecurus alpinus*; *Agrostis algida* und *paradoxa*; *Poa laxa*; *Rumex digynus*; *Andromeda tetragona*; *Pyrola rotundifolia*; *Saxifraga caespitosa*, *cervina*, *flagellaris*, *oppositifolia*, *petiolaris* (neu), *propinqua* (neu) und *tricuspidata*; *Silene acaulis*; *Lychnis apetala* und *triflora* (neu); *Cerastium alpinum*; *Potentilla pulchella* (neu) und *Grönländica* (neu); *Dryas integrifolia*; *Papaver nudicaule*; *Ranunculus*; *Pedicularis hirsuta*; *Draba muricella*, *oblongata* (neu) und *corymbosa* (neu); *Cochlearia fenestrata* (neu); *Leontodon taraxacum*; *Carex compacta* (neu); *Empetrum nigrum*; *Salix arctica* (neu); *Hierochloa alpina*; *Lycopodium selago*; *Polytrichum juniperinum*; *Orthotrychum cupulatum*; *Trichostomum uguinosum*; *Dicranum scoparium*; *Mnium turgidum*; *Bryum*; *Hypnum aduncum*; *Jungermannia*; *Gyrophora hirsuta* und *erosa*; *Cetraria islandica* und *nivalis*; *Cenomyce rangiferina* und *sinbiata*; *Dufurca rugosa* (neu); *Cornicularia bicolor*; *Usnea* (neu); *Ulva crispa*; *Alga confervis implicissimis* und *Tremellae cruentae*, deren kleine Kugeln die färbende Materie des rothen Schnees ausmachen.

Wie die Flora Grönlands ist auch die Fauna dieses Landes reicher ausgestattet als die von Spitzbergen; von Säugethieren findet man: Rennthiere, welche wild im Innern des Landes leben und von den Grönländern gejagt werden; Berghaasen mit beständig weißem Balg und vortrefflichem Fleisch; Eisbären, die durch ihre Größe sich auszeichnen, und da sie stets an der Küste auf Schollen und Eiseiseln hinführen, sehr gefährlich sind; rothe, weiße und schwarze Füchse; Hermeline, Hunde, die als Zugthiere an den Schlitten und als Mastvieh zum Essen. aufgezogen werden; Seekälber und Robben verschiedener Art; Seefühe und Walrosse an beiden Küsten und auf den Inseln, und Finn- und Walfische, Nordsees und Narwhals in großer Anzahl in der Baffinsbay. Der *Ankarok*, ein wildes von den Grönländern sehr gefürchtetes Thier aus dem Kagengeßlecht, welches in Felsenhöhlen haust, sich von Haafen und Rebhühnern nährt und sein Geschrei die ganze Nacht hindurch hören läßt, soll, nach Ross, in den arktischen Hochlanden leben, indeß konnte Ross kein Exemplar davon zu Gesicht bekommen, und im südlichen Grönland kennt man es gar nicht. Das *Humink*, welches die Eingebornen des Hochlandes als ein großes schnelles Thier mit einem Horn auf dem Rücken beschreiben, ist, nach Ross's Vermuthung wahrscheinlich, das wilde Rennthier. In den Kolonien findet man einige Rinder und Schafe, doch alle von klei-

ner Art. Vögel giebt es in außerordentlicher Menge, besonders Seevögel, die auf den Inseln und Klippen des Gestades nisten; Landvögel zählt man nur 13 Varietäten, von denen einige nur Zugvögel sind und während der Polarnacht sich entfernen. Am häufigsten findet man Schneehühner, Birkhühner, Heerschnepfen, welche sich von Muscheln nähren, die sie am Strande auflesen, Zugtauben, Lerchen, Schneeammern, Rußhäger, Sperber, Habichte, Eisvögel, Edelfalken, Seelärchen, Sturmvögel, Möven, Taucher verschiedener Art, Gänse, Schwäne, Rothgänse, canadische und Baumgänse, Enten, Mergen, Eidervögel, gemeine Seetauben in ungeheurer Menge, Struntjäger, Papageitaucher, Seeschwalben, die Kema, ein neues Geschlecht von Wasservögeln, welches zwischen Möven und Seeschwalben die Mitte hält, Alpenstrandläufer, der Kanutvogel (*Tringa islandica*), der rothe Lappenfuss (*Lobipes hyperboreas*) und der schwarzbraune Adler. Fische findet man in großer Anzahl und Verschiedenheit in den grönländischen Gewässern; die vorzüglichsten sind: Schellen, Lachse, Rabliaus, Lachsforellen, Stinte, Heringe, Ratten, Glattrochen und Kohlenfische (*Gadus carbonarius*). Amphibien hat man bis jetzt noch keine gefunden. Insekten sind häufig; Muskiten in manchen Gegenden in unglaublicher Menge; Fabricius zählte in Grönland 80 Insektenarten auf, ohne die im Wasser lebenden; Scoresby und Roß fanden Schmetterlinge, Seekrebse und eine Biene, welche für *Apis alpinus* gehalten wird. Größer ist die Zahl der Mollusken, Würmer und Schaalthiere, und die Baffinsbay und deren Buchten wimmeln von Sepien, Seeschnellen, Seesternen, Meerneffeln und Wallfischläusen, dem Hauptfraß der Wallfische.

d) Einwohner.

Grönland ist, wie alle Polarländer, nur spärlich bewohnt und dürfte sich dessen Bevölkerung wohl nicht über 20 bis 25.000 Seelen belaufen. Die dänischen Zählungen, die übrigens nichts weniger als genau seyn sollen, von denen aber seit 1828 keine neueren in's Publikum gekommen sind, geben für die dänischen Kolonien 7.813 christliche Individuen an; mehr als eben so viel heidnische Grönländer, die in Stämmen leben, bewohnen das Innere des Landes, oder fischen oder jagen an der Westküste; der Nordwesten ist, wie unsere Reisenden berichten, ebenfalls nicht ohne Menschen und in den arktischen Hochlanden fand Roß einen allen übrigen Völkern des Erdbodens völlig fremden Eskimostamm, und der Osten, obgleich durch Eismassen geschlossen, soll ebenfalls nicht ohne Bevölkerung seyn. Die Einwohner bestehen 1. aus Dänen, in einzelnen Familien, die theils als Beamte, Prediger oder Kaufleute in den westlichen Kolonien leben und unter denen sich mehrere Deutsche, namentlich Herrnhuter befinden und 2. aus Eskimos oder eigentlichen Eingebornen, unter denen es auch Mestizen, oder Abkömmlinge aus den Ehen von Dänen und Eingebornen gibt, die sich indessen nicht im geringsten von ihren reinblütigen Landsleuten unterscheiden und ebenfalls deren Lebensart und Jagd und Fischerei zu ihrer Beschäftigung gewählt haben.

Die Grönländer gehören der Familie der Eskimos an, deren Sitten, Gebräuche und Lebensart wir in der Einleitung (Seite 147 ff.) ausführlicher behandelt haben. Die Grönländer sind durchgängig unterlegt aber nicht von so kleinem Wuchse, als man sich wohl gewöhnlich vorstellt und nur im höchsten Norden sind sie von kleinerer Gestalt, übrigens aber wohlgestaltet, wohlbeleibt und von etwas dunkler Farbe; haben fast durchgängig schwarzes Haar und etwas breite und platte Gesichter; die Männer haben meistens fast keinen Bart, weniger weil die Natur ihnen selbigen versagte, als weil sie ihn bei dem ersten Hervorkommen ausrufen. An Körperkraft stehen sie zwar den Europäern nach, doch vermögen sie, durch Übung daran gewöhnt, Lasten auf dem Kopfe zu tragen, welche keinem Europäer auf diese Weise fortzuschaffen möglich wäre;

so trägt ein Grönländer seinen Kajak und außerdem seine Jagdgeräthe in den Händen und seine Flinte über der Schulter, und eine Grönländerin ein Rennthier lange Strecken ohne Beschwerde auf dem Kopfe, und was ihnen an Körperkraft abgeht, ersetzen sie durch Gewandtheit.

Die Grönländer haben, wie die Eskimos, im Allgemeinen zweierlei Wohnungen, eine für den Winter, die andere für den Sommer und bestehen die erstern in Häusern statt Erdhöhlen und Schneehütten, die letztern in Zelten. Die Häuser sind 8 bis 10 Ellen tief und je nachdem mehr oder weniger Familien in einem Hause wohnen, wohl an 50 Ellen lang, so hoch, daß man aufrecht darin stehen kann, und der mildern Temperatur und des Kobbenschlags und der Jagd wegen in der Nähe des Strandes und auf hochgelegenen Stellen, errichtet, damit das Schneewasser besser ablaufen kann. Die Mauern sind zuweilen mehre Ellen dick und bestehen aus großen Steinen, zwischen welche Erde, Rasen und Moos gelegt werden; auf der Mauer ruht der Länge nach ein Balken, der durch Pfosten unterstützt wird und wenn er nicht lang genug ist, aus mehreren durch Riemen verbundenen Stücken besteht; über diesen Balken werden Querbalken, zwischen diese kleines Holz und darüber Heidekraut gelegt, eine Lage Rasen darauf gelegt, diese mit feiner Erde überschüttet und das Ganze mit alten Boot- oder Zeltfellen bedeckt. Im Innern werden die Wände mit Fellen überzogen, um die Feuchtigkeitz abzuhalten. Von der Mitte des Hauses an bis an die Rückwand ist der Länge nach, etwa eine halbe Elle über dem Fußboden, eine mit dürrem Gras oder Moos bedeckte und mit Fellen überzogene Pritsche von Brettern angebracht, die mit den Pfosten, die das Dach stützen und mit Fellen, die bis an die Wand gespannt sind, in so viel Abtheilungen getheilt ist, als Familien in einem solchen Hause wohnen. Diese Pritsche dient den Bewohnern des Hauses bei Tage zum Tisch und Sessel, wobei die Männer gewöhnlich mit herabhängenden, die Weiber mit untergeschlagenen Beinen sitzen, und des Nachts zur Schlafstelle, wo sie mit Decken von Fellen zugedeckt, die zusammengerollten Kleider als Kopfkissen benutzend, mit den Füßen gegen die Wand gewendet, auf derselben schlafen. In der Discobucht und weiter nördlich hingegen ist es Sitte, daß Eheleute, zumal wenn sie noch jung sind, ihre Lagerstätte unter der Pritsche haben. An der andern freien Seite des Hauses, an welcher sich der Eingang befindet, sind einige viereckige Oeffnungen statt Fenster, von sauber zusammengenähten Gedärmen, ungefähr eine Elle groß, angebracht, die so dicht sind, daß weder Schnee noch Regen durchdringen können. Unter den Fenstern steht inwendig eine kleine Bank, auf welcher die Fremden sitzen und schlafen, und an den beiden Enden des Hauses breite Seitenpritschen. An jedem Abtheilungsposten befindet sich eine Feuerstelle, die aus einem hölzernen, mit flachen Steinen belegten Klotz besteht. Auf demselben steht ein niedriger Dreifuß, auf diesem eine aus Talkstein ausgehauene, wie ein halber Mond gestaltete Lampe und unter dieser ein hölzernes Gefäß, um den überfließenden Thran aufzufangen. In die mit Seehundspeck oder frischen, von selbst ausgelaufenen Thran gefüllte Lampe wird etwas Moos an die gerade Seite derselben als Docht gelegt, und dieses brennt so gut, daß das Haus von diesen Lampen nicht nur hinreichend erleuchtet, sondern sogar erwärmt wird. Ueber jeder Lampe hängt ein ovaler, am Boden flacher und enger, oben am Rande aber weiter Kessel von Talkstein, in welchem die Speisen gekocht werden, und über dem Kessel befindet sich ein Krost von hölzernen Stäben zum Trocknen der Kleider und Stiefeln. Da immer mehre Feuerstellen in einem Hause und auf jeder, Tag und Nacht, eine oder mehre Lampen brennen, sind die Häuser anhaltend und außerordentlich warm, so daß die Grönländer zu Hause, bis auf kurze Beinkleider, fast ganz nackt gehen, und oft, um der Hitze zu entgehen, ihre Zuflucht unter die Pritsche nehmen. Die Häuser haben weder Rauchfänge noch Thüren. Die Stelle beider vertritt ein Eingang in der Mitte des Hauses, der nach der See-

seite zu gerichtet ist, und aus einem rechtwinkelig an die lange Seite des Hauses angebauten, 6—8 Ellen langen bedeckten Gang von Steinen und Erde besteht, der so niedrig ist, daß man mehr auf Händen und Füßen kriechen, als gebückt durchgehen kann. Dieser lange Gang hält Wind und Kälte so gut ab, daß die Hitze einem Europäer fast unausstehlich wird. Die dicke Luft zieht zwar durch diesen Gang heraus, doch bleibt der Geruch von dem vielen, oft halbverfaultem Fleische, das über den Lampen gekocht wird, von andern Unreinlichkeiten und besonders von den Uringefäßen, die gewöhnlich nahe am Eingange stehen, und worin Häute zum Gerben eingeweicht werden, für eine andere als eine grönländische Nase immer noch ziemlich stark. Neben ihren Wohnhäusern haben die Grönländer kleine Vorrathshäuser, wie Backöfen, von Steinen erbaut, worin sie Fleisch, Speck, gedörrte Fische u. dgl. aufheben. Was sie im Winter fangen wird unter dem Schnee aufbewahrt. Nahe bei den Wohnungen werden auch die Fahrzeuge umgestürzt, auf Pfähle gelegt und unter denselben das Jagdgeräth und die Felle aufgehängt. Im September bauen die Grönländer ihre Häuser, oder bessern sie aus, ziehen um Michaelis ein und im März, April oder Mai, je nachdem der Schnee früher oder später schmilzt und ihre Dächer zu durchweichen droht, ziehen sie jubelnd aus und wohnen alsdann in Zelten.

Die Zelte sind, nach Fries, zweierlei, nämlich: feste, d. h. solche, die eine feststehende Sommerwohnung abgeben und Reisezelte, die die Grönländer auf ihren Zügen aufschlagen. Bei den erstern wird der ovale Zeltplatz mit einem Walle von Steinen und Erde auf halbe Mannshöhe eingefast; vorn am Eingang werden zwei 6 bis 7 Fuß lange Pfosten so in die Erde gesteckt, daß sie sich etwas gegen das Innere des Zeltes neigen; beide Pfosten werden durch einen hölzernen Bügel oder aufwärtsgebogene Querbalken verbunden und bilden das Thürgestell. Auf diesen Bügel und den Wall wird zuerst die Hauptzeltstange, die etwas dicker als die übrigen Zeltstangen, und wenn der Eigenthümer des Zeltes wohlhabend ist, oben mit einem gedrechselten, rothbemalten Knopfe geziert ist, gelegt, so daß das obere Ende der Stange etwas hervorragt. Neben diese werden wenigstens 8 bis 10 Stangen, mit dem einen Ende auf den Bügel, mit dem andern in divergirender Richtung auf den Wall gelegt und an den Bügeln festgeschnürt. Vor dem Eingange werden zwei niedere Pfosten, die ebenfalls mit einem Bügel verbunden sind, in der Erde befestigt. Auf diesem Bügel ruhen zwei ziemlich schwere Stangen mit dem einen Ende; das andere derselben ist mit einem Riemen verbunden, welcher hinter dem Thürgestelle auf den Zeltstangen liegt. Diese beiden Stangen gehören dazu, Fleisch, Stiefeln u. dgl. aufzuhängen. Auf die Zeltstangen, die einen Raum von der Gestalt eines halben stumpfen Kegels umschließen, wird eine von Seehundsfellen zusammengenähte Decke, mit der Haarseite nach Innen und über diese eine zweite Decke derselben Art gelegt. Die erstere, welche bei Wohlhabenden oft doppelt und dann die Innere von Rennhierfellen ist, bedeckt nur den innern Raum des Zeltes, vor dessen Thürgestell ein sauber genähter, mit rothem oder blauem Luche und weißen Bändern verbrämter Vorhang von zarten Därmen hängt, der die kalte Luft abhält, und doch hinlängliches Licht durchschimmern läßt; die letztere ragt aber oben, und noch mehr auf beiden Seiten, ziemlich weit hervor, und bildet zugleich das Vorhaus, wo Vorräthe und die übelriechenden Gefäße aufbewahrt werden. Regnet es, so wird die Haarseite der äußern Decke nach außen gekehrt, damit der Regen besser ablaufen kann; scheint aber die Sonne, so wird die Fleischseite nach außen gekehrt, damit die Sonnenhitze die Haare nicht löse. Der untere Rand der Decke wird mit Moos verstopft, und damit der Wind das Zelt nicht aufhebe, mit großen Steinen beschwert. Bei windigem Wetter wird ein Stück Seehundsfell an dem vor dem Eingang stehenden Gestell befestigt. Die Pritsche ist ungefähr wie in den Häusern, besteht aus Unterlage von Klößen, auf welchen Bretter und auf diesen

Teppiche von Seehundsfellen liegen. Vor der Pritsche stehen die Lampen, über welchen aber selten gekocht wird, da dies im Sommer gewöhnlich unter freiem Himmel und mit Holz in kupfernen oder messingnen Kesseln geschieht. Jede Familie hat gewöhnlich ihr eigenes Zelt, doch wohnen oft auch zwei Familien zusammen. In den Winkeln des Zeltes hebt die Hausfrau, die ihren Schmuck nur im Sommer sehen läßt, ihr Hausgeräth u. dgl. auf, und hängt eine mit allerlei Figuren ausgehäute Decke von weißem Leder, an welche sie ihren Spiegel, ihre Bänder und ihr Nadelkissen befestigt, davor. Die Zelte sind bei weitem reinlicher als die Häuser, und der Aufenthalt in diesen, dem in jenen bei weitem vorzuziehen. Die Reisezelte haben keinen Wall, sondern das untere Ende der Stangen liegt auf der Erde, übrigens sind sie mit Decken von Seehundfell belegt.

Die Kleider der Grönländer werden aus Vogelhäuten, Rennthier- und Seehundsfellen verfertigt. Der Rock oder Pelz, gewöhnlich von Seehundsfell, ist vorn nicht offen, sondern auf allen Seiten bis zum Hals zugenäht und mit einer Kappe versehen, die sie bei kaltem oder nassem Wetter über den Kopf ziehen. Die Beinkleider, welche unten und oben kurz sind, werden aus Seehunds- oder dünnhaarigem Rennthierfell verfertigt; die Strümpfe sind von glatten Fellen ungeborener oder junger Seehunde, die Schuhe von glattem, schwarz gegerbten Seehundslleder; letztere werden oben mit einem durch die Sohlen gezogenen Riemen zusammengechnürt, haben keine Absätze und die Sohlen stehen vorn und hinten zwei Finger breit heraus. Eben so sind die Stiefeln, an denen die Nath vorn ist, gemacht, und in die Schuhe sowohl als Stiefel wird trockenes Gras gelegt, um weich und trocken zu gehen. Die Hemden der Grönländer sind aus Vogelhäuten verfertigt, und werden mit den Federn einwärts getragen. Die Rennthierpelze werden ebenfalls mit den Haaren einwärts getragen und darüber zu Zeiten noch ein Pelz von dünnhaarigem Rennthierfell gezogen, doch sind dieselben jetzt äußerst selten und nur ein Puz der Wohlhabenden. Pelz und Beinkleider sind gewöhnlich rauch, und nur im Sommer und zum höchsten Staat werden glatte Pelze und Beinkleider getragen. Der Saum derselben ist dann mit schmalen und breiten und die Näthe mit schmalen Streifen von rothem und weißem Hundeleder besetzt. Die Männer in den Kolonien tragen jetzt auch dänische Matrosentracht, die Weiber hingegen bleiben ihrer Nationaltracht treu, diejenigen ausgenommen, welche an Dänen verheirathet sind. Die Kleidung der Weiber unterscheidet sich von der der Männer nur darin, daß der Pelz eine größere Kappe und im Sommer kürzere Ärmel hat, unten nicht abgestuft ist, enger anliegt, und hinten und vorn mit einer von den Hüften herabhängenden, abgerundeten Klappe versehen ist, die Strümpfe länger und an allen Kleidungsstücken mehr Verzierungen angebracht sind. Mütter tragen einen Pelz, der so weit ist, daß das Kind, welches übrigens nichts von Wiege und Windeln weiß, gemeinlich ganz nackt, darin Platz hat, und damit dasselbe nicht unten durchfalle, bindet man den Pelz mit einem Gurte, der vorn mit einer Schnalle oder Knöpfen versehen ist, um den Leib fest.

Die Männer tragen das Haar kurz, auf allen Seiten herabhängend und vorn abgesehnitten; die Weiber hingegen schneiden es nicht ab, außer bei tiefer Trauer, oder wenn sie gar nicht heirathen wollen, sondern binden es in einen großen Zopf, über dem noch ein kleinerer steht, über dem Scheitel zusammen, und bedienen sich dazu eines hübschen mit Glasperlen gezierten Bandes. Wohlhabendere binden auch wohl ein buntes seidenes Tuch über die Stirn, doch so, daß der Haarzopf als die größte Zierde, nicht bedeckt wird. In früheren Zeiten pflegte sich das weibliche Geschlecht, um recht reizend zu seyn, zu tätowiren, und die Mütter verrichteten diese Operation aus Furcht, daß ihre Töchter keine Männer bekommen würden, schon in der Kindheit und durchnähten die Haut des Gesichts, der Hände und Füße mit einem mit Ruß

geschwärzten Faden, wo dann, wenn der Faden herausgezogen wurde, der Ruß in der Haut zurückblieb. Unter den christlichen Grönländern ist jetzt diese Sitte ganz verschwunden, und nur unter den rohen Stämmen des Nordens ist er noch im Gebrauch.

Die Nahrung der Grönländer besteht außer Rennthierfleisch, das ihnen aber, seitdem sie Feuergewehre erhalten haben und durch dessen Gebrauch die Rennthiere seltener geworden sind, jetzt selten zu Theil wird, in dem Fleisch der Seethiere, Seefische und Seevögel, vorzüglich aber der Seehunde; Landoögel und Hasen achten sie nicht sonderlich. Einige Arten von Beeren, Wurzeln und Kräutern, wie auch süßen Seetang, essen sie zwar, erstere aber mehr zur Erfrischung als zur Nahrung, und letzteren nur im Nothfalle, wenn es an anderer Nahrung fehlt. Eine Art Stint, von ihnen Angmarset genannt, dient ihnen, in freier Luft getrocknet, als Brod und Zugemüse; im Mai und Juni fangen sie diesen Fisch, der dann in außerordentlicher Menge vorhanden ist, oft in wenig Stunden ganze Boote voll, und heben ihn getrocknet in Ledersäcken zum Wintervorrath auf. Kopf und Schenkel der Seehunde werden im Sommer unter dem Grase, und ganze Seehunde im Winter unter dem Schnee aufbewahrt. Das so durchfrorene und halb verfaule Fleisch wird *Mikfiak* genannt und von den Grönländern mit großem Wohlgefallen verzehrt. Das übrige Fleisch der Seehunde, wie auch das Fleisch der Weißfische, einer Art Wallfisch, und andere Seethiere, Seevögel und kleine Fische kochen sie, die größeren Fische aber, als Heibutten, Kabeljau u. dgl. schneiden sie in schmale Streifen, die an der Sonne getrocknet und roh gegessen werden. Das Eingeweide der kleinern Thiere essen sie, ohne solches weiter zu reinigen, als daß sie es zwischen den Fingern ausdrücken, und was sich in dem Magen der Rennthiere findet, gibt, so wie das Eingeweide der Schneehühner (*Ryper*), mit frischem Thran und Beeren vermengt, einen besondern Lckerbissen für sie ab. Bärenfleisch, der Schwanz und die Haut von Wallfischen, gehören ebenfalls zu ihren Lieblingsgerichten, das übrige Fleisch der Wallfische aber genießen sie nur im Fall der Noth. Frische, faule und halb ausgebrütete Eier, Krähenbeeren und Angelikastengel werden zusammen in einem mit Thran angefüllten Sack von Seehundsfellen, zur Erfrischung im Winter aufgehoben. Der Thran wird allgemein zum Einmachen benutzt, auf andere Weise aber nie genossen; Speck wird ebenfalls nicht genossen, außer etwa einen Bissen zu dem trocknen Angmarset. Zum Getränk benutzen die Grönländer nichts als frisches Wasser, welches sie durch Schnee und Eis gern noch mehr abkühlen; sonst lieben sie auch Brantwein, den sie von den Wallfischfängern zu erhalten suchen.

Die Fahrzeuge, deren sich die Grönländer bedienen, bestehen aus einem leichten Gerippe von Holz, das mit Seehundsfell überzogen ist. Dieser Lederboote sind zweierlei: die *Rajaks* oder Männerboote und die *Umiafs* oder Weiberboote; letztere sind mit einem Segel aus Därmen zusammengenäht oder auch von Leinwand versehen. In diesen Booten, die gewöhnlich von vier Weibern gerudert werden, fahren die Grönländer mit ihren Zelten, ihrem Hausgeräthe und ihrer ganzen Habe oft 100 bis 200 Meilen weit nach Norden und Süden. Die Männer rudern neben her im *Rajak*, schützen mit diesem das Boot vor großen Wellen und halten es im Nothfall mit Anfassung des Randes aufrecht.

Der Seehund ist für den Grönländer, was das Rennthier für den Lappländer ist, die Hauptquelle des Wohlstandes und ohne denselben können sie nicht bestehen, da er sie mit allen Hauptbedürfnissen, Nahrung, Kleidung, Wohnung, Licht und Wärme, versieht; außer diesem tragen verschiedene Seevögel, der Wallfisch und Narwhal, besonders aber der Weißfisch dazu bei. Das Fleisch des letztern gewährt ihnen eine schmackhafte Speise, und vorzüglich benutzen sie die Gedärme dieses Fisches zu Fensteru und Zeltvorhängen, so wie die Sehnen desselben, die sich äußerst fein spalten lassen,

zu Zwirn. Die Wasserjagd ist daher ihr erster Erwerbszweig, und Alles, was damit in Verbindung steht, Hauptbeschäftigung des Grönländers.

Ihrem Charakter nach sind die Grönländer ein gutmüthiges, verträgliches, offenerziges Völkchen, doch soll sich die letzte Eigenschaft bei den in den Kolonien und unter dem Handelszwange lebenden christlichen Grönländern in etwas verloren haben; sie leben übrigens munter und zufrieden, und mit Güte kann man auf sie, wie auf jeden freien Menschen, weit mehr wirken, als mit Härte. Zank und Streit hört man selten unter ihnen, noch seltener fallen Schlägereien unter ihnen vor, und die Scheu, einander zu beleidigen, scheint ihnen gleichsam angeboren. Allerdings kamen nicht nur früher, sondern auch neuerer Zeit noch, einzelne Fälle vor, wo empfindliche Beleidigungen mit Meuchelmord vergolten wurden, doch meistens pflegt der Beleidigte seinen Gegner nicht auf die Faust, sondern zum Singstreit herauszufordern. Er verfertigt ein Lied, worin er seinen Gegner scharf durchhechelt und singt es, von seinen Freunden unterstützt, vor einer großen Versammlung ab. Der Gegner antwortet singend, ebenfalls von seinen Freunden unterstützt. Trägt der Erstere, nach dem Urtheil der Versammlung, den Sieg davon, so hat er das Recht, sich das Beste von dem Eigenthume des Besiegten zu zueignen; zieht er aber den Kürzern, so gibt er sich dem Gespötte und der Verhöhnung preis. Wenige Völker sind ärmer als die Grönländer: selten aber wird man ein Volk finden, das trotz dieser Armuth zufriedener mit seinem Schicksale wäre; mangelt es ihnen an Seehundsfleisch, so nehmen sie mit schlechten Fischen vorlieb, und gebricht es auch an diesen, so stillt Seetang ihren Hunger. Leider ist diese Genügsamkeit mehr eine Folge ihrer Sorglosigkeit, als wahre Tugend, denn haben sie Vorrath, so sparen sie nicht und müssen deshalb öfters Mangel leiden. Im Winter, wenn die Seehunde am Lande seltener sind, oder Treibeis und ungünstige Witterung, den Fang verhindern, sind oft getrocknete Fische die einzige Nahrung der Grönländer, und statt sich im Sommer, wenn Heilbutter, Kabeljau und Angmarjet in Menge an der Küste sind und sie mit Leichtigkeit einen überflüssigen Wintervorrath sich einlegen könnten, sind sie weniger thätig bei der Fischerei, als für ihr eignes Wohl zu wünschen wäre, und unbesorgt für die Zukunft, setzen sie einen größern Werth darauf, sich während des kurzen Sommers zwischen den Felsen zu erlustigen, und um der Eitelkeit ihrer Weiber und Töchter ein Opfer zu bringen, in der besten Jahreszeit nach Rennthieren zu jagen, als an einer guten Fangstelle ihr reichliches Auskommen zu erwerben, Vorrath für mißliche Zeiten zu sammeln, und so den Plagen und Gefahren des Hungers zu entgehen. Das wenige Rennthierfleisch, was sie erbeuten, wird gewöhnlich während der Jagd aufgezehrt und selten davon etwas mit nach Hause gebracht, und die Rennthierfelle taugen zu jener Zeit wenig, und können fast nur zu Weiberkleidern und Luxusartikeln benutzt werden, doch der Dämon der Eitelkeit beherrscht auch leider in Grönland das weibliche Geschlecht! Eine Kleidung von Sommer-Rennthierfellen ist für eine Grönländerin, was der schönste Schmuck für unsere Damen ist. Ein grönländisches Mädchen setzt eine Chre darein, einem raschen Rennthierjäger ihre Hand zu reichen und nicht wenig brüstet sich die Frau, wenn sie, in vertraulichen Gesprächen mit ihres Gleichen, weit und breit erzählt, wie viele Rennthiere ihr Mann erlegt hat. Den Putz lieben sie sehr, wie aus der bunten Verbrämung ihrer Kleider, Zeltvorhänge u. s. w. erhellt, und halten ihre neuen Kleider sehr sauber, übrigens sind sie aber in allem sehr unreinlich; doch ist dieser Schmutz mehr eine Folge ihrer Lebensart, da sie immer mit Speck und Thran umgehen, ihrer Armuth und des beschränkten Raumes ihrer Wohnungen, als einer angeborenen Unreinlichkeit. Sie besitzen viel Nationalstolz, und glauben, daß kein Volk ihnen gleich zu achten sey, und wenn sie einem sehr gewogen sind und ihm etwas recht Schmeichelhaftes sagen wollen, so heißt es: „Du bist ein Grönländer!“ Mit dem großen Begriff von ihrem Werthe verbinden sie auch den

Begriff von den Vorzügen ihres Vaterlandes, ziehen den Aufenthalt zwischen ihren kahlen, unfruchtbaren Felsen jedem andern vor, und sehnen sich, wenn ins Ausland gebracht, stets zu der Lebensart ihrer Landsleute zurück. Ihre Kinder lieben sie außerordentlich und gönnen ihnen die vollkommenste Freiheit. Sie eifern sich sogar über die Europäer, wenn diese ihre Kinder strafen und sagen: sie verdienten es nicht, Kinder zu haben. Eben so sehr wundern sie sich, wenn sie die Europäer ihre Dienstboten und Untergebenen schelten hören, und sagen: ihr behandelst eure Mitmenschen, wie der Grönländer seine Hunde. Sie sind nicht zur Dieberei geneigt, wie einige Berichterstatter geglaubt haben, und haben die Grönländer in dieser Rücksicht viel vor den geringern Klassen der Europäer und den Blindlingen (Kinder von einem europäischen Vater und einer grönländischen Mutter) voraus. Daß sie von gestrandeten und nachher verlassenen Schiffen alles weggenommen haben, dessen sie habhaft werden konnten, kann Keinem Wunder nehmen, da dergleichen Sachen, nach ihren Begriffen, herrenlos sind und das Beispiel der Europäer sie in dieser Meinung bestärkt hat. Wie strenge übrigens ihre Begriffe vom Eigenthumsrecht sind, erhellt daraus, daß ein Grönländer, wenn er auf einer entfernten Insel ein Stück Schiffsbauholz oder anderes Holz, welches bei hohem Wasser ans Land getrieben ist und ihnen nützlich seyn kann, findet, es aber nicht gleich mitnehmen will, nur einen oder zwei Steine zum Zeichen, daß es einen Eigenthümer habe, darauf legt, und dann völlig sicher ist, daß niemand es wegnehmen wird. Verbrechen werden von den Grönländern selten verübt, es sey denn, daß der Aberglaube mit ins Spiel komme, denn dieser verleitet früher die Grönländer zu empörenden Grausamkeiten und verleitet sie noch zuweilen dazu. Der Glaube an Hexen, Illuseetok, von denen sie glauben, daß sie Gutes thun können, aber mehr Böses thun, ist in Grönland noch eben so wenig ausgerottet als in Deutschland, und ist Jemand so unglücklich, der Hexerei wegen in Verdacht zu kommen, so ist er seines Lebens nicht sicher, da die Grönländer nach althergebrachter Sitte diejenigen, die sie für Hexen und für die Ursache der sie treffenden Unglücksfälle ansehen, tödten und noch ist es den Missionären nicht gelungen, diesem grausamen Gebrauch gänzlich zu steuern. Rache ist nächst dem Aberglauben die Haupttriebfeder zu Mordthaten, die Blutrache bei ihnen ein altes Herkommen und obwohl seit Ausbreitung des Christenthums selbst unter den Heiden die Zahl der Mordthaten weit seltener geworden sind, haben doch die Begriffe vom Wiedervergeltungsrechte sich noch nicht verloren.

Die Mission in Grönland besteht seit dem Jahre 1721, wo Hans Egede das Christenthum dort predigte; das Wirken desselben war segensreich, und in den dänischen Kolonien gibt es jetzt, wenn Upernavik im Norden und Julianeshaab im Süden ausgenommen wird, wo erst später Missionariate errichtet wurden, fast keine Heiden mehr. Die Religionsbegriffe der Lektoren deuteten auf eine natürliche Religion und leisteten den Bemühungen der Missionäre großen Vorshub; sie glaubten an zwei große und viele kleinere Geister, welche letztere die Elemente u. s. w. beherrschten, und daß die menschliche Seele nach dem Tode mit einem ätherischen Leibe vereinigt, in einem dem irdischen Leben ähnlichen Zustande glücklich seyn werde. Die großen Geister waren: Torngarsuk und ein weiblicher Geist, für den sie keinen Namen hatten. Sie hielten den Torngarsuk für den Größten und Mächtigsten in der ganzen Welt und wünschten nach dem Tode zu ihm zu kommen, weil in seiner unterirdischen Wohnung steter Sommer und Ueberfluß an Vögeln, Fischen, Seehunden und Kenthieren, die leicht zu fangen wären, herrschen sollte; aber für den Schöpfer der Welt hielten sie ihn nicht. Aus dem weiblichen Geiste, dem bösen Princip, machten sie sich nicht viel, denn er lockte oft die Seethiere zu sich in den Abgrund, und bewiesen weder ihm noch dem großen Geiste die geringste Verehrung oder Anbetung. Die Angekoffe, welche man früher für die Priester der Grönländer ansah, waren ihre Weisen, Zauberer,

Ärzte und Wahrsager und gaben vor, eines nähern Umgangs mit Tornarsfuß gewürdigt zu seyn und von demselben einen Tornars (Geist) erhalten zu haben, der ihnen alle Weisheit mittheile und sie in Heilung der Krankheiten und dem Wettermachen unterrichte. Einige dieser Angekoffe waren nicht ohne Kenntniß der Natur, daher sie auf Veränderung des Wetters, guten oder schlechten Gang und dergleichen einen ziemlich zuverlässigen Schluß machen und guten Rath ertheilen konnten, und Kranke suchten sie durch eine Diät, die eben nicht lächerlich, aber mit vielen albernen Ceremonien verknüpft war, zu heilen; die meisten aber waren grobe Betrüger, die über die Kranken murmelten und sie anbliesen, um sie zu heilen und vorgaben, die schadhafte Seele ausbessern oder gar eine neue holen zu können. Die Bemühungen der Missionare und die Ausbreitung des Schulunterrichts hat indeß außerordentlich viel zur Aufklärung des Volkes beigetragen und mit dem Glauben an die Kunst der Angekoffe haben auch diese sich fast gänzlich verloren.

Monogamie ist durchaus bei den Grönländern eingeführt, und nur höchst selten findet man unter den heidnischen Bewohnern des Landes einen Mann, der zwei Weiber hat. Die Ehen werden von Seiten der Männer durchschnittlich mit dem 24., von Seiten der Mädchen öfters schon mit dem 14. und 16. Jahre geschlossen, und bei den christlichen Grönländern das Hochzeitmahl größtentheils vom Prediger ausgerichtet, indem dieser Erbsen und Stodffische dazu liefert, nachdem er vorher den Vermittler zwischen den jungen Leuten gemacht und öfters nicht ohne Mühe das Jawort von der schamhaften Braut erhalten hat. Am Hochzeitstage selbst muß diese, dem Anscheine nach, traurig und ungeschmückt und in ihrer gewöhnlichen Kleidung vor den Altar treten, und bei den heidnischen Einwohnern muß sie, dem guten Tone nach, die ersten Tage entlaufen, und nur mit Gewalt in die Arme und das Haus ihres Mannes geführt werden (Siehe Einleitung III. A. 1.)

e. Nahrungszweige. — Jagd und Fischerei. — Kunstfleiß und Handel.

Ackerbau läßt sich in einem Lande, welches größtentheils innerhalb der kalten Zone gelegen ist, nicht erwarten, und die wenigen Halmfrüchte, als Gerste und Hafer, welche in den südlichen Theilen des Landes in guten Jahren öfters einen kleinen Ertrag abwerfen, verdienen kaum der Erwähnung, da im allgemeinen die fortwährenden Nachtfrost, die in der zweiten Hälfte des Sommers eintreten, jede Hoffnung zu einer Erndte vernichten. Hülsenfrüchte gedeihen eben so wenig, Hackfrüchte hingegen, Rüben, Kohl, Kettige Schnittlauch, Kresse und einige andere Gemüsearten, kommen in Gärten, die gegen die Nordwinde und das Spritzen des Seewassers geschützt sind, selbst bis zum 68° der Breite fort. Alles Mehl, Hülsenfrüchte und übrigen Victualien, deren die Kolonisten bedürfen, wird ihnen aus Europa, namentlich aber aus Dänemark, zugeführt und selbst Salzfleisch von dort hergebracht, da die Viehzucht im Lande kaum genannt zu werden verdient, und die wenigen Rinder und Schafe, die man im Lande hält, aus Mangel an hinreichendem Futter, zu wenig gedeihen und klein bleiben. Bis jetzt, wo Alle nur durch Handel, Jagd und Fischerei verdienen wollten, hat man dem Innern des Landes noch zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet, Kapitän Fries bemerkt aber: daß an mehren Stellen am Amaraliffjord und im Distrikte Julianeshaab viele Familien ihr Auskommen wie das vormalige Hirtenvolk in Alt-Grönland haben könnten, daß dort das wenige Hornvieh sehr gut gedieh, obgleich es nur schlecht abgewartet würde, und die Rennthierzucht in Grönland bei einiger Pflege eben so ergiebig und nuzbringend seyn würde als in Lappland.

Jagd und Fischerei sind die Hauptbeschäftigungen der Grönländer. Ihre ganze Industrie ist auf den Robbenschlag oder den Fang der Seehunde, Seekälber, Wallröße und Seefühe und die Fischerei der Cetaceen gerichtet, und da verschiedene Robbenarten in unglaublicher Menge an den Küsten Grönlands leben, Wallfische sich häufig in den Buchten und Fjords zwischen Oeffnungen des Eises zeigen und Wasservögel in unglaublicher Anzahl die Klippen, Eisbären und Hafen, Renntiere und Füchse das Innere des Landes beleben, gewähren die Beschäftigungen der Grönländer einen nicht geringen Ertrag. Der Seehundsfang oder Robbenschlag wird auf dreierlei Art ausgeführt, entweder als Fang mit der Blase, als Klopffang oder als Fang auf dem Eise. Zu dem erstern, dem Fang mit der Blase, welchen die Grönländer einzeln, jeder für sich, unternehmen, bedienen sie sich des Harpunpfeils, welcher an einem 8—9 Faden langen Fangriemen hängt, an dessen andern Ende eine Blase befestigt ist, des Angovigaf oder der großen, und des Rapot oder der kleinen Lanze. Das Fang- und Jagdgeräth, welches mit Knöpfen zwischen Riemen, die über den Rajak gespannt sind, an der rechten Seite des Rajaks befestigt ist, liegt mit den Spitzen zwischen zwei knöchernen Stiften, die nach vorn auf der obern Fläche des Rajaks angebracht sind. Vor dem Grönländer liegt der aufgerollte Fangriemen in einem knöchernen Ringe und hinter ihm die Blase, die aus dem zusammengeinähten Fell eines kleinen Seehundes gemacht und mit zwei, mit knöchernen Stöpfeln verschlossenen, Löchern zum Aufblasen versehen ist, und mittelst zweier Stifte am hintern Theile des Rajaks vom Herabfallen abgehalten wird. Wenn nun der Grönländer so ausgerüstet einen Seehund erblickt, sucht er sich demselben auf 4—6 Klaftern zu nähern, ergreift den Harpunpfeil mit dem Wurförette, und hält, während er den Pfeil auf den Seehund wirft, das Ruder in der linken Hand. Trifft die Harpune bis über die Widerhaken, so fährt sie vom Schaft und der Fangriemen wickelt sich ab. Der Grönländer stößt in demselben Augenblicke die Blase ins Wasser, — denn der Seehund geht, sobald er sich getroffen fühlt, wie ein Pfeil nach dem Grunde, — legt das Wurförette und den Pfeilschaft an ihren Ort und ergreift die große Lanze, um dieselbe dem Seehund, der oft die Blase, obgleich diese an $1\frac{1}{2}$ Centner tragen kann, mit unter das Wasser zieht, sobald er wieder heraus kommt, um Luft zu schöpfen, in den Leib zu werfen; wiederholt diese Stiche, bis der Seehund ganz ermattet ist, worauf er ihn dann mit der kleinen Lanze vollends tödtet. Alsdann verstorbt er alle Munden, um das Blut zu erhalten, welches aufgehoben und daraus Suppe gekocht wird, bläst den Seehund zwischen Fell und Fleisch auf, um ihn desto leichter fortzubringen und bindet ihn an den Rajak fest. Bei diesem Fange ist der Grönländer den größten Gefahren unterworfen; der Fangriemen kann sich bei dem schnellen Ablaufen verwickeln, an dem Rajak hängen bleiben und dieser von dem Seehund umgerissen und unter das Wasser gezogen werden; oder der halbtodte Seehund kann noch Löcher in den Rajak beißen, wenn dieser ihm zu nahe kommt, und in beiden Fällen ist der Grönländer gewöhnlich verloren. Zur Klopffang bedienen sich die Grönländer des Werpfpfeils, dessen Schaft $2\frac{1}{2}$ Ellen lang ist und an dessen Ende sich ein 12 Zoll langes, fingerdickes, statt der Widerhaken zweimal eingekerbttes Eisen befindet, welches, sobald der Pfeil trifft, aus dem Schaft herausfährt, aber mittelst eines kurzen Riemens an der Mitte desselben hängen bleibt. Hinterwärt am Schaft ist eine Blase angebracht, damit der Seehund sich daran abmatte. Wenn die kleineren Robbenarten sich im Herbst in die Buchten und Fjords ziehen, so verrennen die Grönländer, deren bei dieser Jagd mehrere vereinigt sind, ihnen den Paß, scheuchen sie mit Geschrei und Steinwürfen unters Wasser, damit sie, da sie nicht lange ohne Athem zu holen aushalten können, ermatten, und zuletzt so lange oben bleiben, bis ihre Verfolger sie umringen und mit den Werpfpfeilen treffen können. Zuweilen flüchten die Seehunde an's Land, wo sie dann von Weibern und

Kindern mit Steinen und Knütteln empfangen und von den ihnen nacheilenden Männern hinterrücks erstickt werden. Diese Jagd ist für die Grönländer sehr belustigend und zugleich so einträglich, daß ein Mann an einem Tage 8—10 Seehunde auf seinen Theil bekommen kann. Der Seehundsfang auf dem Eise ist besonders in Disco-Bay, wo die Meerbusen im Winter gewöhnlich mit festem Eise belegt sind, gebräuchlich. Die Grönländer passen den Seehunden auf, wenn sie zu den von ihnen im Eise gemachten Blaselöchern kommen, um Luft zu schöpfen, und tödten sie dann mit der an einem Stocke steckenden Harpune. Den an der Harpune befestigten Fangriemen halten sie an der Hand, und selten entgeht dem Jäger seine Beute. Eine andere Art des Fanges ist der Fang mit der langen Stange, der von 2 Personen ausgeführt wird. Neben dem Blaseloch wird ein Loch in das Eis gehauen, das groß genug ist, um deutlich dadurch unter das Eis zu sehen. Einer von den Jägern legt sich auf einen Schlitten auf den Bauch und bedeckt seinen Kopf von oben, damit das Licht ihn nicht unter das Eis zu sehen hindere. In der einen Hand hält er das untere Ende einer 8—9 Ellen langen Stange, woran die Harpune steckt, über das Blaseloch, in der andern Hand das Ende des Fangriemens. Der andere Jäger steht ganz still beim Blaseloch und hält die Stange in gerader Richtung darüber: nun beginnt der Erste durch Pfeifen oder Klopfen die Seehunde, welche sehr neugierig sind, herbei zu locken; der stehende Jäger stößt zu und gewöhnlich ist der neugierige Seehund durchgestochen. Alle diese Fangarten erfordern indeß von Jugend auf eine fortgesetzte Übung und sind theilweise mit großen Gefahren verknüpft, weshalb die meisten Grönländer, wenigstens die in den Kolonien lebenden, das Erlegen derselben durch Feuergewehre vorziehen und sich auch darin eine große Geschicklichkeit erworben haben. Soll jedoch diese Art des Fanges gelingen, so müssen viele Seehunde in den Buchten versammelt, die Luft klar und die Kälte nicht zu groß seyn, da sonst die Seehunde nicht gern auf das Eis hinauf kriechen. Bei halbgefrorenem Schnee ist der Fang unmöglich, da dieser knarrt und dem schlafenden Seehund ein Warnungszeichen giebt, neu gefallener Schnee hingegen befördert den Fang, bei dem das Verfahren ungefähr folgendes ist: der Grönländer bindet seine Kugelbüchse an einen kleinen Schlitten, dessen Rufen mit rauhen Fellen überzogen sind, und auf welchem ein kleines Gefäß angebracht ist, um ein Segel daran aufziehen zu können. Wird er nun seiner schlafenden Beute ansichtig, so hält er die Hunde, deren oft 8—10 vor einen Schlitten gespannt sind, an, und nähert sich leise mit dem Schlitten der Stelle, wo der Seehund liegt; bei frisch gefallenem Schnee kann er demselben auf 100, sonst aber nur auf etwa 200 Schritte aufrecht nahe kommen. Alsdann legt er sich nieder, kriecht auf Knien und Ellenbogen vorwärts und schiebt den Schlitten so vor sich her, daß das Segel gegen den Seehund gerichtet ist und ihn verbirgt, und hat er sich demselben bis auf 40—50 Schritt genähert, so kriecht er hervor und drückt ab. Ist dem Jäger das Glück nicht zuwider, so kann er auf diese Weise 10—12 Seehunde an einem Tage nach Hause bringen.

Den Wallfischfang treiben die Grönländer jetzt nicht mehr auf eigene Hand, sondern in Verbindung mit den Dänen in deren Schaluppen und mit dem Fanggeräthe der Handels-Kompagnie. Ihr eigenes Fanggeräth ist so unvollkommen, daß sie wohl dann und wann einen Wallfisch tödteten, der Fang ihnen aber öfters entging. Nach Crank wurde der Wallfischfang früher folgendermaßen betrieben: „die Grönländer schmückten sich zu diesem Zwecke aufs beste, da sie der Meinung waren, daß der Wallfisch entsehe, oder sobald er todt sey, sinke, wenn Jemand unreine Kleider anhabe; die Männer rudern beherzt auf den Wallfisch los und werfen ihm einige Harpunen, an denen Blasen von großen Seehundsfellen hängen, in den Leib. Diese Blasen halten den Fisch so sehr auf, daß er nicht tief gehen kann und sich daran abmattet, und wenn er ganz matt ist, tödten ihn die Grönländer vollends mit ihren kleinen Lanzen. Bei die-

sem Fange sind auch die Weiber in Weiberbooten zugegen und bugfieren das todte Thier ans Land, während die Männer, nachdem sie ihre Wasser- oder Springpelze angezogen haben, auf den Fisch und in die See springen, um den Speck zu flenschen und die Barden auszuschneiden.“ Der eigentliche Wallfisch und der Narwhal werden nur im Norden, der Pottfisch und die kleineren Arten aber auch im Süden gefangen. Der Gewinn der von den Grönländern in Verbindung mit den Handelschaluppen der Dänen gefangenen Wallfische wird zwischen den Grönländern und Dänen getheilt, und von letztern der Antheil der erstern, da er zur Nahrung und dem Unterhalte derselben unmittelbar nichts beiträgt, wieder abgekauft; so wenig aber auch die armen Grönländer dabei haben, da die Händler sie außerordentlich übervorthheilen, so gern helfen sie bei diesem Fange, da die Unternehmer ihnen während dieser Zeit und während des Flensens und Abmachens europäische Kost reichen. Weißfische und die andern kleinen Wallfischarten fangen die Grönländer wie die Seehunde mit Harpunpfeilen, die dann mit 2 Federn von Wallfischknochen versehen sind, um dem Wurfe größere Sicherheit zu geben. Die kleine Fischerei geht auf Heilbutten, Häringe, Dorsche, Lachse und Raibjaue, zu deren Fange man sich theils der Barden-, theils der Hanfschnüre bedient; der Angmarset wird mit Retschern, die von Sehnen gemacht sind, geschöpft, und Lachse und Lachsforellen mit einer Stange gestochen, woran zwei eingekerbte knöcherne oder eiserne Spitzen befestigt sind. Die dänischen Kolonisten fangen die Flußfische in Netzen, und selbst der Fang der Seehunde, ja sogar der Weißfische in Netzen ist in neueren Zeiten mit gutem Erfolge von ihnen versucht worden; die Grönländer bleiben aber lieber bei ihrer von Alters her gewohnten Weise.

Zum Fange der Seevögel bedienen sich die Grönländer des Vogelpfeils, dessen Schaft, welcher $2\frac{1}{2}$ Ellen lang und in der Mitte gegen 3 Zoll dick ist, ein rundes, stumpfes, nur einmal eingekerbtes Eisen von einer halben Elle Länge zur Spitze hat. Weil aber der Seevogel dem Wurfe leicht ausweicht, sind in der Mitte des Schaftes dieses Wurfpeils drei oder vier gekrümmte Beinfedern, die, wie Weidenzweige um einen Stamm, um den Schaft herum stehen, angebracht, damit, wenn die Spitze fehlt, der Vogel an einer derselben gespießt werde. Diese Beinfedern sind etwa eine Spanne lang und dreimal eingekerbt. Das Sammeln der Eiderdunen aus den Nestern der Eidergänse ist von der Kolonialbehörde der Eingebornen als ein ausschließendes Recht vorbehalten worden, dieses aber durch Verordnungen geregelt, damit der Frieden dieses nützlichen Vogels nicht muthwillig gestört werde.

Die Landjagd, zu welcher sich früher die Grönländer der Bogen und Pfeile, jetzt aber fast ausschließlich der Feuergewehre bedienen, dient ihnen mehr zur Belustigung als zum wahren Nutzen und schränkt sich vorzüglich auf die Rennthierjagd ein. Die Bärenjagd ist mit Gefahr verbunden und wird gewöhnlich von mehreren ausgeführt, und zu derselben auch die Zughunde der Grönländer benützt. Die Füchse werden, des Balges wegen, lebendig in feinerne Falln gefangen, das Schneehuhn (Kyper) aber, das sehr dumm ist, mit leichter Mühe in Schlingen gefangen, mit Steinen todt geworfen oder geschossen.

Die Grönländer besitzen viele Geschicklichkeit in Handarbeiten, und ihre Fanggeräthe, Harpunen und Lansen, die ursprünglich aus Knochen verfertigt wurden, ihre Kleider, Schlitten, Kajaks und Umiaqs liefern die sprechendsten Beweise ihres Kunstfleißes und ihrer außerordentlichen Geduld bei solchen Arbeiten. Die Männer befassen sich nur mit der Verfertigung des Jagdgeräthes, der Bearbeitung des Holzwerkes zu Schlitten, Booten, Zelten und Häusern u. dgl., da der Seehundsfang, als Haupterwerbszweig, fast alle ihre Zeit und Kraft in Anspruch nimmt. Alle übrige Arbeiten überlassen sie den Weibern: diese führen die Mauern der Häuser und die Wälle der Zelte auf, bereiten die Felle, überziehen die Fahrzeuge, nähen die Kleider u. s. w.

und wenden bei allen diesen Arbeiten den äußersten Fleiß an, Die Pelze, Tabaksbeutel, Taschen und alle Lederarbeiten sind so dauerhaft und zierlich genäht, daß kein Kürschner bessere Arbeit liefern kann, und man die Geduld bewundern muß, mit welcher diese die letztern zusammensetzen, und sich dabei keines andern Zwirns als der Sehnern der Seethiere bedienen. Die Bereitung des Leders ist ebenfalls eine Hauptbeschäftigung der Weiber und geschieht mit Urin, worin die rauhen Felle kürzere Zeit, um die Fettigkeit herauszuziehen, die glatten Felle aber längere Zeit, um auch die Haare zu lösen, gebeizt werden. Alle Häute werden vorher mit Muschelschaalen oder knöchernen Schabemessern abgeschabt, und die zu Kleidungsstücken bestimmten Häute, um sie dünner zu machen, zugleich abgestoßen; von den zu Bootfellen bestimmten aber der Speck nicht ganz abgenommen. Die rauhen Felle werden nach der Weize ausgepreizt und im Freien getrocknet; von den andern aber, wenn der Urin abgelaufen ist, die Haare abgeschabt, oder, wie es die Grönländer bequemer finden, mit den Zähnen abgerissen, hierauf in süßem Wasser ausgeweicht, ausgespannt und getrocknet. Was zu Kleidungsstücken angewendet werden soll, wird zuletzt zwischen den Händen gerieben und geschmeidig gemacht. Soll ein Boot überzogen werden, so werden die von den Haaren befreiten Felle nach der Größe des Bootes zusammengenäht, in Seewasser erweicht und dann das Boot, während die Felle noch ganz naß sind, damit überzogen; die Rätze selbst aber zuletzt mit altem Seehundspeck bestrichen. Die Jangriemen werden, damit sie die gehörige Länge von 8 — 9 Faden erhalten, rund um den Seehund geschnitten, und nachdem sie gegerbt, glatt und trocken sind, tüchtig mit wohlgefochttem Thranen eingeshmirt. In der Kolonie Godthaab bereiten die Grönländer aus den dortigen Toppsteinbrüchen Lampen, Kessel, Töpfe und verschiedene andere Küchengeräthe, und versehen von dort aus den größten Theil der Niederlassungen mit Kochgeschirren.

Der Handel der Grönländer unter sich und der der Bewohner des Südens mit dem Norden ist nicht sehr bedeutend, und da er lange und lebensgefährliche Seereisen erfordert, von den Dänen sehr eingeschränkt worden. Die südlichen Grönländer in den Kolonien liefern den nördlichen Waffen, Jangriemen, Kessel, Lampen und andere Artikel, die bei ihnen zu Hause sind und erhalten dafür in Tausch Wallroßzähne, Fischbein und Wallfischknochen, die sie wiederum an die Dänen abzugeben suchen. Der auswärtige Handel der Grönländer wird theils mit den Dänen, theils als Schleichhandel mit den verschiedenen Wallfischjägern geführt, und so sehr die Dänen den letztern zu unterdrücken suchen, geht auf demselben doch viel Wallfischspeck, Thran, Fischbein, Felle und Dunen aus. Früher wurde der Handel der Dänen mit den Grönländern für Rechnung des Königs getrieben, der wohl selten bei irgend einem Handel etwas gewann, später aber durch Kompagnien, welche bedeutenden Gewinn aus denselben zogen. Der Handel wurde regulirt, eine Taxe für die Waaren festgesetzt, welche man dahin sandte und die in Leinwand, Rattunen, seidenen Tüchern und Bändern, Perlen, Messern, Pfeileisen, Kesseln, Pulver, Blei, Schießgewehren und Tabak bestanden, und zugleich bestimmt, welche Bezahlung die Grönländer für die Produkte haben sollten, welche sie veräußerten. Der Gewinn der Kaufleute war außerordentlich; zwar sind nie Berechnungen darüber veröffentlicht worden, doch schätzt man die Einfuhr von Dänemark auf 85 — 90.000 Rthlr., die Ausfuhr hingegen, nach grönländischen Preisen, auf 180 — 200.000 Rthlr. Nimmt man nun an, daß, wie Saabye erzählt, die Grönländer nach der Taxe für eine Elle Kirsey oder ein Pfund Pulver, oder 6 Pfeileisen, oder 2 Schaabmesser u. s. w. eine Balge Speck von der Größe einer Tonne geben müssen, welche in Grönland mit dem Werthe eines Reichsthalers berechnet wird, daß aber eine Tonne Speck, wenn ausgebrannt, ungefähr $\frac{3}{4}$ Tonnen Thran giebt, und daß die Tonne gebrannter Thran in Dänemark von 16 bis 18 Rthlr., drei viertel

Tonnen also 12 bis 13½ Rthlr. gilt, so sieht man nicht allein ein, was diese Bedürfnisse den Grönländern zu stehen kommen, sondern auch, welche Vortheile sie für die Handelsgesellschaft abwerfen, unabgesehen der Nebenvortheile, die sich die Agenten der Kompagnie in Grönland zu verschaffen wissen. Die Bedrückungen, welche sich früher die Bevollmächtigten der Handelsgesellschaften erlaubten, sind jetzt, Dank sey es der dänischen Regierung, völlig beseitigt, und von der Regierung besondere Vorschriften bei dem Handel mit den Eingebornen festgesetzt worden; auch hat man versucht, da eigentliches Geld in Grönland nicht zum Austausch benutzt, sondern alles in Waaren gezahlt wird, unter den Grönländern Kreditzettel einzuführen, auf welche sie ihre Bedürfnisse beziehen können, da ihre häusliche Einrichtung, ihre unsäthe Lebensart und ihr öfterer Wohnungswechsel ihnen nicht gestatten, viel mehr als die Bedürfnisse des Tages aufzubewahren.

f. Missions- und Kolonial-Verfassung.

Seit 1721, wo Hans Egede, ein würdiger normännischer Priester, durch den König von Dänemark unterstützt, mit 43 Normännern und Dänen die erste Kolonie am Baalsflusse gründeten, wurde das Jahrhunderte lang verschwundene Grönland von Neuem in der Geschichte aufgenommen und seit jener Zeit aufs Neue Verbindungen zwischen Europa und Grönland angeknüpft. Seit jener Zeit maßen sich die Dänen die Oberherrschaft über ganz Grönland an, bekümmern sich indes weder um die innere noch äußere Verwaltung des Landes, begnügen sich, durch Hinsendung von Missionarien, die Grönländer in der Gemeinschaft mit der lutherischen Kirche zu erhalten, und im alleinigen Besiz des Handels mit den Einwohnern der Kolonien an der Westküste zu seyn, der direkt von Kopenhagen aus dahin getrieben wird. Ein Gouverneur ist von dänischer Seite daselbst nicht angestellt, und nur zwei weltliche Beamte, welche den Titel „Inspektor“ führen und deren Amtsgewalt sich der der Amtmänner in Dänemark nähert, wurden von der Regierung nach Grönland gesendet, um über die Handelsweise der Kaufleute zu wachen und darauf zu sehen, daß die Grönländer nicht beeinträchtigt werden. Direkte Einnahmen scheint Dänemark nicht aus den grönländischen Kolonien zu ziehen, nutzbringender aber ist der indirekte Vortheil, welcher derselben durch die Schifffahrt nach Grönland und den Handel mit den Eingebornen erwächst.

Zur Verwaltung der Kolonien und des Handels sind, außer den 2 Inspektoren, etwa 30 Oberbedienten, (Kaufleute und Handelsassistenten) angestellt, und bei den verschiedenen Niederlassungen sind gegen 160 Unterbedienten, als Handwerker, Matrosen und Arbeitsleute, vertheilt, unter denen sich immer einige Eingeborene befunden haben. In neueren Zeiten hat man die Zahl dieser Eingeborenen besonders mit Blendlingen vermehrt, die bei einer vernünftigen Anleitung den Europäern an Arbeitsstüchtigkeit nichts nachgeben, und sowohl in ökonomischer als moralischer Rücksicht stets den Vorzug verdienen, da sie mit einer geringeren Bezahlung zufrieden sind, als die Europäer, deren Sitten gewöhnlich kein gutes Beispiel für den Grönländer abgeben.

Die Grönländer selbst leben noch in voller Unabhängigkeit nach alter patriarchalischer Sitte. Der Familienvater ist Haupt und Herr der Familie, doch selbst wenn mehrere Familien zusammen wohnen, hat kein Familienvater dem andern zu befehlen, noch sich in seine Wirtschaft zu mischen; Gesetze sind keine vorhanden, doch treten gewisse Gewohnheiten an deren Stelle, die streng beobachtet zu werden scheinen. Man findet weder Oberhaupt noch Richter, doch wenden sich die bekehrten Grönländer, welche unbegrenztes Zutrauen zu ihren Priestern haben, in allen Angelegenheiten, wo ihnen guter Rath Noth thut, an diese. Nach neuern Reisenden sollen indeß in den arktischen Hochländern Stämme leben, die ein Oberhaupt oder einen König haben.

Die Ausdauer, welche der würdige Egede, der Apostel der Grönländer, in Ausübung seines Berufes bewiesen, bewirkte, daß der König von Dänemark den grönländischen Missionarien 2000 Thaler zu ihrer Subsistenz verwilligte, und in wenigen Jahren befanden sich 10 ordinirte Missionare in Grönland, die mit Eifer ihr Missionswerk betrieben, und mit unglaublichen Beschwerden auf einer Küstenstrecke von nahe an 300 Meilen zu arbeiten hatten. Seit 1792 wurde die Zahl aus ökonomischen Ursachen auf die Hälfte herabgesetzt, ja während des letzten Krieges mit England, wo fast alle Verbindung mit Grönland stockte, war auch diese unzulängliche Zahl nicht vollzählig, und zuletzt nur ein Missionar in Grönland. Als dieser 1816 nach Europa zurückkehrte, war im ganzen Lande nur ein Prediger, ein Eingeborener und vormaliger Katechet, der von dem oben erwähnten Missionar ordinirt, und zum Prediger zu Godthaab eingesetzt wurde. 1817 gingen von Neuem 4 Missionare nach Grönland ab, und jetzt ist die Zahl derselben auf 9 gestiegen. Die Bestimmung der Missionare ist, nach der jetzigen Einrichtung, vorzüglich Ministerial-Verrichtungen zu besorgen, und Katecheten anzunehmen, zu unterrichten und zu prüfen. In einigen Distrikten wohnen wenige oder gar keine Grönländer an dem Wohnorte des Missionars; die Gelegenheit, ihnen hellere Begriffe beizubringen, schränkt sich also fast einzig auf die Reisen ein, die er in seinem Distrikte vornehmen soll, und mit welchen Schwierigkeiten dieses verknüpft ist, erhellt am besten daraus, daß mancher Missionar bis zu den entferntesten Punkten seines Distrikts 30 — 60 Meilen weit zu reisen hat, und hat er diese erreicht, so sind die Grönländer weit umher, vielleicht auf 20 — 30 Meilen, zerstreut, werden zwar zusammen berufen, können aber dessen ungeachtet nur theilweise den Unterricht benützen. Auch ist die Besoldung der Missionare zu gering gesetzt, denn 300 Thaler Gehalt und eine Portion europäischer Kost, die jeden zwanzigsten Tag mit 28 Pfund Schiffszwieback, 9 Pf. Butter, 12 Pf. Pöckelfleisch, 8 Pf. Speck, 6 Pf. Stockfisch, 1 Scheffel Graupen und $\frac{1}{2}$ Scheffel Erbsen geliefert wird, ist nicht hinreichend, einen Mann zu erhalten, der seine Katecheten speisen, seine Aufwärterin lohnen, und viele, oft lange Reisen auf eigene Kosten vornehmen muß. „Zu meinem entferntesten Fikale, sagt der Missionar Wolf (in den „wissenschaftlichen Verhandlungen bei der Stiftsversammlung der Geistlichkeit in dem Stift zu Seeland. Bd. 2, Heft 3. Kopenhagen 1816“), der 1816 aus Grönland zurückkehrte, hatte ich 56, also hin und zurück 112 Meilen. In weniger als 8 Wochen konnte diese Reise nicht beendigt werden, wenn ich die vielfachen Amtsgeschäfte, die meiner unter den dort versammelten Grönländern warteten, abmachen wollte. In dieser langen Zeit mußte ich acht stets efluftige Grönländer, die mich beförderten, und eine ziemlich starke Bezahlung an Geld oder Waaren erhielten, täglich mit europäischer Kost nähren und sättigen, und mehr als die Hälfte meiner Besoldung ging auf dieser Reise mit!“ Fühlen christliche erweckte Seelen sich veranlaßt, Missionsanstalten zu gründen, und das Missionswerk zu unterstützen, so sollten doch die Missionare so abgefunden werden, daß sie, außer den Ausgaben, welche die Erfüllung ihrer Amtspflichten erfordert, noch etwas übrig behalten, um sich die wenigen Bequemlichkeiten des Lebens verschaffen zu können, an die sie vom Mutterlande her gewöhnt waren, denn, ist es irgend in der Welt nothwendig, sich seinen Aufenthalt zu Hause angenehm zu machen, so ist es wahrlich in Grönland. Entfernt von Freunden, Verwandten und dem Vaterlande, zwischen den Eishäufen und unter den Stürmen des Poles, bei schmäler Kost und ermattenden Arbeiten, hat man in Grönland es sauer genug. Hier öffnet sich den Missionsanstalten ein weites Feld, würde auch die Zahl der Missionen verdoppelt, jedes Missionariat kleiner, und folglich die Ausgabe jedes Missionars geringer, so müßte doch seine Besoldung größer seyn als bisher! Kraft zur Erfüllung der Pflichten seines Amtes, größerer Eifer in der Erfüllung derselben, und die zur Erfüllung eines so schweren Berufes nothwendige Munterkeit, würden die

ersprießlichen Folgen der höheren Stellung eines Missionars seyn! Wie kann der Geist frei herrschen und wirken, wenn der Körper in fortwährender Folter liegt, und mit ewigen Peiden und Entbehrungen zu kämpfen hat? Der Missionar, der seinen Eid nicht brechen, sich selbst und sein Amt nicht durch unerlaubten Handel erniedrigen will, geht nur arm nach Grönland, und kehrt, mit durch Entbehrungen und Leiden geschwächtem Körper, noch ärmer von da zurück, wo er segensreich wirkte! Die Gehülfen der Missionare, die Katecheten, sind Eingeborene, und in jedem Distrikte, wo mehrere angestellt sind, ist einer von ihnen Ober-Katechet. Diese Katecheten sind meistens geschickte Blindlinge (von dänischen Vätern und grönländischen Müttern), die dänisch sprechen, oder doch verstehen. Sie haben eine Besoldung von 30 — 40 Rthlrn. und europäische Kost, wie die Arbeitsleute der Kolonien; die übrigen Katecheten aber, meistens Grönländer, haben nur 4, 6, höchstens 10 Rthlr. jährlich, und keine Kost. Ein solcher Lehrer aber hat nicht viel Anlockendes, und man kann sich daher nicht wundern, wenn ein solcher National-Katechet den Beschäftigungen, die er, als Grönländer, zu seinem eigenen und dem Unterhalte seiner Angehörigen wahrzunehmen hat, vor seinen Pflichten, als Katechet, den Vorzug gibt. Nur die geringe Ehre, die mit dem Posten eines Katecheten verbunden ist, und das Ansehen, das er, wenn er übrigens ein rechtschaffener Mann ist, unter seinen Landsleuten genießt, können Grönländer anlocken, eine solche Stelle anzunehmen. Die Mission hat auch Unterlehrer in ihren Diensten, aber die ganze Bildung derselben besteht, mit wenigen Ausnahmen, darin, daß sie den Katechismus auswendig wissen und denselben so wie das, was von der Bibel übersezt ist, vorlesen können. Außerst selten bringt ein solcher Unterlehrer es weiter, als daß er die Grönländer lesen lehrt, und das ist auch alles, was man in Rücksicht dessen, was er selbst gelernt hat, und des Lohnes, den er bekommt (etwa 1 bis 2 Rthlr. jährlich) von ihm erwarten kann. Es hält schwer, tüchtige Subjekte zu Katecheten und Unterlehrern zu bekommen, da es für sie keine Aussicht zu einer erträglichen Lage in die Zukunft gibt, und die Missionare ihnen nur ungewisse Versprechungen weiterer Beförderung im Dienste der Mission geben können.

Früher waren zwei Pröbste in Grönland angestellt, jetzt aber sind jene Posten eingezogen, und fehlt es an Ort und Stelle aller Oberaufsicht; leicht aber könnte das Missions-Kollegium, durch eine verbesserte Einrichtung der Missionen, weit mehr Nutzen stiften, als es bis jetzt vermag, und durch kräftige Maßregeln die Hindernisse der Sittlichkeit beseitigen, denen die Missionen nicht hinlänglich entgegen zu arbeiten vermögen: Viele Europäer der arbeitenden Klasse bringen sittliches Verderben mit nach Grönland, und suchen sogar leider eine Ehre darin, es zu verbreiten; der Grönländer aber gleicht dem Kinde und folgt jedem Beispiele ohne Ueberlegung: daher so viele Unsitlichkeiten der Grönländer, die sie vormals nicht kannten. Wie sehr aber das schlechte Beispiel der Europäer den guten Wirkungen der Mission hinderlich seyn kann, beweiset die Antwort eines ausschweifenden Grönländers, welchem der Missionar Wolf einen ernstlichen Verweis geben wollte: „Stelle Deine Landsleute zur Rede, sagte dieser die sollen besser und klüger seyn als wir, aber sie sind weit ärger. Wenn Du sie gebessert hast, so stelle mich zur Rede.“

Die Herrnhuter oder mährischen Brüder haben drei Niederlassungen im südlichen Grönland. Die Missionare derselben aber, besonders die in Neu-Herrnhut, brauchen den Einfluß, den sie auf die Grönländer ihrer Gemeinde haben, auf eine Weise, daß zwar die Sitten derselben sehr verbessert werden, die Lage derselben aber sehr verschlimmert wird. Sie leiden nämlich oft Mangel an den nothwendigsten Bedürfnissen, und die Gelegenheit, die heranwachsende Jugend zum Erwerbe ihres Unterhaltes anzuführen, wird ihnen benommen, da die Brüder, nicht eben um sich die Arbeit der Unterweisung zu erleichtern, sondern weil es mit ihren

religiösen Begriffen übereinstimmt, die Grönländer um ihren Aufenthaltsort zusammenzuziehen, wo es wenig Gelegenheit zum Fange der Hauptbedürfnisse für so viele Familien gibt. Die den Brüdern hierüber gemachten Vorstellungen sind fruchtlos gewesen, und die Folge davon wird zuletzt seyn, daß die Production, die bei der Kolonie *Sodthaab* schon so sehr abgenommen hat, daß sie die Kosten nicht mehr trägt, so vermindert werden wird, daß die Kolonie ganz niedergelegt werden muß. Auch bei den andern Niederlassungen der Brüder, vorzüglich bei *Lichtenau*, hat die Zusammenziehung der Grönländer so sehr zugenommen, daß die Folgen sehr fühlbar für den Handel werden, wenn man ihnen nicht in Zeiten Schranken setzt, und die, bei den Brüdergemeinden üblichen, Schwesterhäuser sind in keinem Lande der Erde der Volksvermehrung wie der Production hinderlicher gewesen, als in Grönland, wo im Jahre 1805 sich 1043 Eingeborene zu dieser Sekte bekannten, und trotz des großen Eifers der Missionare 1828 die Zahl derselben nur auf 1783 vermehrt hatte.

g) Eintheilung Grönlands. — Topographie.

Die Halbinsel oder Inselgruppe Grönland zerfällt in Ost-Grönland und West-Grönland.

Ost-Grönland erstreckt sich vom *Kap Farvel* (Statenhuf) unter $59^{\circ} 50'$ nördl. Br. bis gegen 80° oder 81° , und begreift die ganze Ostküste des Landes, wird durch eine hohe Gebirgskette, die nur eine einzige Masse von Gletschern und Eisbergen darstellt, von West-Grönland getrennt. Von den Seiten des Oceans her ist das Land von furchtbaren Eismassen umlagert, die jede Annäherung erschweren, und unter den Reisenden neuerer Zeit sind nur *Graah* und *Scoreßby* so glücklich gewesen, die Ostküste zu erreichen, von welcher der Letztere einen großen Theil derselben, von 69° bis 75° nördl. Br. aufnahm und untersuchte. Einwohner hatte *Scoreßby* zwar keine an Ort und Stelle angetroffen, aber ein von ihnen verlassenes Winterdorf gesehen, dessen Häuser sich nicht von denen der Westküste unterschieden. Aus *Scoreßby's* Reiseberichten geht indeß hervor, daß die Ostküste nicht so unzugänglich ist, als man bisher geglaubt hatte, ob man aber mit Bestimmtheit darauf rechnen kann, die Küste alle Jahre zu erreichen, dürfte wohl zu bezweifeln seyn. Wie schon oben bemerkt wurde, soll Ost-Grönland in den frühesten Zeiten ein fruchtbares reiches Land, der Sitz einer bessern Kultur gewesen seyn; nach den Berichten, welches das Mittelalter uns hinterlassen, soll damals die Küste völlig offen gewesen seyn; seit jener Zeit erst sind jene ungeheuern Eisfelder entstanden, die jetzt den ganzen Küstenstrich umlagern, und nur wenn große Stürme Oeffnungen gebrochen haben, den Schiffen die Annäherung erlauben. Die Natur selbst scheint den normännischen Colonieen ein Ende gemacht zu haben, sie sind ganz aus der Geschichte verschwunden, und Admiral *Graah's* Bemühungen, sie wieder aufzufinden, scheinen fruchtlos geblieben zu seyn. Nach Süden zu scheint indeß Ost-Grönland in Verbindung mit dem Westen gesetzt werden zu können: im Jahre 1821 berichteten die Missionare der westlichen Niederlassungen, daß bisher unbekannt gewesene Stämme heidnischer Grönländer im südlichen Theile der Ostküste, in der Nähe von Statenhuf, lebten, und selbst nach der Kolonie gesandt hätten, um Missionare zu erhalten. Der Missionar *Kleinschmidt* reiste dorthin, und fand eine Bevölkerung von 500 Menschen. Die Gegend schien ihm auch zu einer Niederlassung von Europäern geeignet, und die Einwohner sagten ihm, daß vor wenigen Jahren andere Grönländer, die weiter östlich lebten, bei ihnen gewesen, und ebenfalls gewünscht hätten, in der christlichen Religion unterrichtet zu werden. Der König von Dänemark hat auch wirklich, in Folge dieses Berichts, die Gründung einer neuen Mission in der Nähe von Statenhuf bewilligt. Ost-Grön-

Land wird von den Seefahrern in König Friedrich VI. Küste, in Egede's-Land, die Liverpoolküste und Jamesons-Land, welche beide letztere von Scoresby bestimmt wurden, geschieden.

König Friedrich VI. Küste zieht sich vom Kap Farvel oder Statenhuf bis um Egede's- oder Noth's-Gjord, unter 65° nördl. Br. Egede's-Land oder die unbestimmte Küste, vom Kap Tycho Brahe, am Egede's-Gjord, bis zum Kap Brewster oder Charn-Point, unter $71^{\circ} 12'$ nördl. Br. Die Liverpoolküste, wahrscheinlich eine große Insel, vom Scoresby-Sund (der Wolquart-Boon-Bay) bis zum Davys-Sund; Jamesons-Land hinter der Liverpoolküste, und Millne-Land im Hintergrunde des Scoresby-Sundes.

West-Grönland, die Küste längs der Baffins-Bay, zerfällt in die dänischen Niederlassungen und in die arctischen Hochlande.

1) Die dänischen Niederlassungen.

Diese erstrecken sich von Statenhuf oder Kap Farvel, unter $59^{\circ} 50'$ nördl. Br. längs der ganzen Westküste, bis zum Kap Wilcox, dem nördlichsten Punkte des Distrikts Upernavik, unter 74° nördl. Br., und werden in 13 Distrikte geschieden, die in das südliche und nördliche Inspektorat vertheilt sind. In allen Niederlassungen sind größere oder kleinere Niederlassungen und Anlagen, von denen die größeren den Namen Kolonien oder Logen führen, und unmittelbar mit Kopenhagen in Verbindung stehen, die kleineren Anlagen aber, welche Außenstellen (Udsteter) genannt werden, ihre Produkte nach einer oder der andern Kolonie bringen.

Das südliche Inspektorat,

welches sich von der Südspitze Grönlands bis zum Nordre Strömsfjord, Nerfutof, unter $67^{\circ} 40'$ nördl. Br., erstreckt, enthält die folgenden 6 südlichen Distrikte:

1) Julianeshaab, der südlichste Distrikt Grönlands, welcher sich vom Kap Desolation, unter $60^{\circ} 40'$ nördl. Br., bis zum Statenhuf, und um dieses herum, längs der Ostküste, bis zum Lindensowfjord erstreckt, ist, wegen des sichern Einkaufs von Seehundspeck, Seehundsfellen und Fuchsbälgen, die wichtigste Kolonie in Grönland, und wurde bereits 1775 angelegt. Sie ist die einzige, worin Kinder und Schafe gehalten werden können, obgleich es auch hier schwer genug hält, hinlängliches Winterfutter zu erübrigen. Ein kleines Gehölz von niedrigen Birken lieferte früher den Kolonisten das nöthige Brennholz, jetzt aber hat man es vorthellhafter gefunden, von Kopenhagen aus die Kolonie mit Brennmaterial zu versehen, da beim Holzfällen wichtigere Arbeiten versäumt wurden. Der Umfang des Distrikts ist von Bedeutung, und in demselben findet man eine Menge Ueberreste alter Wohnungen. Die Zahl der Einwohner belief sich 1830 auf 2385 Seelen, ungerechnet der heidnischen Grönländer, die den Osten des Distrikts bewohnen. Eine Menge von Einbuhten durchschneiden die mit Inseln umgebene Küste, von denen der Prinz Christian-Sund, Illoamiut, Tessermiut, Igalik, Lunuudharbi, Sermelik und Immartinek-Gjord, Samidstatik und Aurora's-Hafen die wichtigsten sind. Der eigentliche Ort Julianeshaab liegt auf der in's Meer hervorspringenden Landzunge Rakertof, die St. Nikolaikirche aber an einem kleinen Bach im Binnenlande. Da die Ostseite des Distrikts indes so weit von der Kolonie entfernt ist, und es mit großen Schwierigkeiten verbunden wäre, etwas anders als Felle zur Kolonie zu bringen, der Speck aber für den Handel ganz verloren gehen würde, hat man auf Nennortalik (der Bäreninsel) eine Außenstelle angelegt, auf

welcher ein Kolonist angesteldet ist, der den Grönländern ihre Produkte abkauft. Längs der Küste ziehen folgende Eilande: Kaniorkik, im Norden von Kap Hvidfeld, vor dem Lindenow Fjord; Alluk und Rikkertak, zwischen Kap Hvidfeld und dem Prinz Christian-Sund; Niarkornak De, im Süden des Prinz Christian-Sunds; Walchendorffs-Insel, im Süden von Niarkornak; Eggers-Insel, im Süden mit dem Kap Farvel (Farwell) oder Statenhuk, und dem Kap Christian; das Eiland Kangaroak, im Nord-West von Eggers-Insel; Umenak, im Norden und Nunarsoak, im Westen von Kangaroak; Udhardsöer und Ritsikuteller, eine Menge kleiner Eilande und Vogelsklippen, die sich westlich von dem Nunarsoak nach Kangek, am Tsermiut-Fjord, hinziehen; das oben angeführte Eiland Rennortalik, mit seiner Außenstelle, westlich vom Kap Kangek; das große Eiland Sermesok, mit dem Kap Egede, im Norden von Rennortalik; Rikkertarsoeitsiak, im Westen von Sermesok; Snartok, im Norden vom vorigen, mit drei warmen Quellen; das Eiland Ukin oder Mathias-Land, im Süden von Julianeshaab; Tuttutok, im Norden von Julianeshaab; Tisiksatisik, im Westen des vorigen, vor dem Immartinek-Fjord, und Nunarsoit oder Tumuttiorbik vor dem Aurorashafen, mit dem Kap Desolation und Thormaldsen. Die Herrnhuter Brüdergemeinde besitzt in diesem Distrikte die Niederlassung Lichtenau, südöstlich von Julianeshaab, der Insel Snartok gegenüber.

Die Schwierigkeit, den Distrikt Julianeshaab und seine durchbrochene Küste zu bereisen, welche häufigen Verlust zur Folge hatte, veranlaßte die Anschaffung einer Galeasse, mit der Bestimmung, stets in Grönland zu bleiben, und die Produkte der Kolonie Julianeshaab nach Frederikshaab zu bringen, und von dorthier die Kolonie mit allen Bedürfnissen zu versehen.

2) Der Distrikt Frederikshaab, im Norden vom Distrikt Fiskernaes, im Süden von Julianeshaab begrenzt, wurde 1742 angesteldet. Die Niederlassung selbst, welche durch den Kaufmann Severin gegründet wurde, liegt auf einer hervorragenden Landzunge unter dem 62° 33' nördl. Br. zwischen dem Rangerluarsungoak- und Quannek-Fjord, und hat wegen Ausdehnung des Distrikts eine Außenstelle bei Ursut, wo ein Kolonist die Aufkäufe besorgt. Frederikshaab ist ein guter Handelsplatz, und hat, eine Viertelmeile von der See gelegen, einen guten Hafen. Die Einbuchten des Distrikts sind, vom Süden an gerechnet: Ursut, Sermeliarsuk, Tisiksalik, Marksalik, Quannek, Rangerluarsuk, Nerutusoks und Kaksset oder Kare-Fjord. Die Zahl der Einwohner des Distrikts ist nicht bekannt; die Küste und Fjorde sind reich an Seehunden und verschiedenen andern Robbenarten, und im Innern des Landes, namentlich bei Farsöget, nördlich von Ursut, wird viel Talkstein gefunden. Zu dem Distrikte gehören: das Eiland Sernerut, im Süden mit dem Kap Absalon; Umenarsuk und Umenak vor dem Ursut-Fjord; die Insel Sernerut, westlich von Farsöget; Torngarsuk, zwischen Sernerut und Tisiksalik-Naes; das Eiland Westerlandet; im Süden vom Marksalik-Fjord; Kap Comfort, Barboe und Pamiut, kleine Eilande im Süden von Frederikshaab; Storöe und Späskummeröer, kleine Eilande und Vogelsklippen vor dem Kare-Fjord.

3) Der Distrikt Fiskernaes, im Norden von Frederikshaab und im Süden von Godthaab. Die hier befindliche Løge, welche 1754 angelegt wurde, gehörte früher unter Godthaab, ist aber jetzt selbstständig; aus Mangel an Bevölkerung ist hier der Handel nur gering; die dänische Mannschaft treibt hier den Seehundfang mit Netzen, die, 50 und mehr Klaftern lang und 7 bis 10 Klaftern tief, zwischen den Inseln, wo die Seehunde ihren Gang haben, ausgespannt werden. Der Distrikt bietet mehrere herrliche Einbuchten und Fangstellen, von denen Lingminetiv-Fjord im Süden des oben angeführten Eisbinks, der Adlomerok oder Björnesund, Fisker-

Fjord im Norden von Fiskernaes, Rangeruarsuk oder Graede-Fjord, wo Grönländer wohnen, und Flaresarsuk-Sund, eine große, von flachem sandigem Lande umgebene, unbewohnte Bucht, die bedeutendsten sind. Die guten Gangstellen sind fast gar nicht besetzt, da fast alle im Distrikte lebende Grönländer zur Brüdergemeinde gehören, und ihre Häuser so nahe als möglich beim Versammlungsbaue Lichtenfels, der Herrnhuter Niederlassung, welche 1758 angelegt wurde, aufgeschlagen haben, oft aber daselbst nicht selten Mangel an den nöthigsten Bedürfnissen, und keine Produkte zum Verkauf übrig haben. Die Løge Fiskernaes liegt auf einer angenehmen, mit Gras bewachsenen Landzunge, unter 63° nördl. Br.; zu ihr gehören: Riffertarssoak oder Ravens-Storöe, Ströms und Tuluarteliköe, kleine Eilande vor dem Eisblink, wo gute Gangstellen auf Seehunde sind, und Rangeitsiak-Öer, eine Gruppe kleiner Inseln und Vogelsklippen, welche sich vom Björnesund bis zur Mission Lichtenfels ziehen.

4) Der Distrikt Godthaab zieht sich nördlich von Fiskernaes, vom drei Brüderhafen bis zum Kap Alamik, einem Ausläufer des Berges Likarnak. Godthaab ist die älteste Niederlassung in Grönland, und wurde zuerst von Hans Egede 1721 auf der Insel Kangeel, die von den Dänen Haabets-De (Hoffnungs-Insel) genannt wurde, gegründet, 1728 aber auf das feste Land, unter 64° 30' nördl. Br., verlegt. Der ganze Küstenstrich ist durch tiefe Einschnitte, Buchten und Fjords in ein Konglomerat von Inseln geschieden; die vornehmsten Buchten sind: Skerae-Bure-Fjord, im südlichsten Theile des Distrikts; Praeste-Fjord, im Norden von jenen; die 10 Meilen lange und 2 Meilen breite, im Innern sich in zwei Arme theilende Amaraglik-Fjorde, die sich am Ekalluit oder Junggesellenberg endigt, und der Balls-Revier, eine große Fjorde, die sich von den äußersten Inseln, 13 — 14 Meilen weit und an manchen Orten 2 Meilen breit, mehre kleine aber tiefe Buchten bildend, nordostwärts in's Land erstreckt; in einem Bezirk von 3 Meilen liegen hier einige hundert kleine Eilande und Klippen, die den Namen Kookörnen führen. Zwischen den Balls-Revier und Haabets-De ist die gewöhnliche Einfahrt, welche von vielen kleinen Inseln umgeben, und von dem sogenannten Westerland, welches durch einen engen Sund von dem festen Lande abgerissen ist, begrenzt wird. In diesem Sund halten die Grönländer zur Herbstzeit den besten Seehundfang. Gegen Süden seit der Kookörnen durch eine andere Einfahrt, die das Südergaat genannt wird, von einer Menge großer Inseln, als: der Blau-, Raben-, Nyper-, Gøgen- und Holzinsel, zwischen welchen eine Durchfahrt ist, die der Hamburger Sund heißt, geschieden. Eine Viertelmeile westwärts herum liegt die grönländische Brüdergemeinde Neu-Herrnhut, welche 1733 gegründet wurde, und unweit derselben, nördlich, die Kolonie Godthaab, welche, außer dem Hauptgebäude der Compagnie, aus einem Magazin, einer Schmiede und einem Brauhause besteht. Nicht weit davon, nach dem Revier zu, steht die Kirche an einem Bache, und rings umher zerstreut die Wohnungen der Grönländer. Eine Meile weiter, um die Point herum, an welcher man während der Winternachtszeit viele Eidervögel zu schießen pflegt, liegt, im Revier, die Insel Saalberg, deren hohe Bergspitze man auf 20 Meilen weit sehen kann, und weiter nach Nord-Ost und Ost, die Bäreninsel, die Storinsel, das Eiland Upillartok, welche 4 — 5 Meilen lang, und sehr hoch sind, und mit den Halbinseln oder Landzungen Inuguatuk und Ujaraksoak, den Balls-Revier in mehre Fjorde theilen. Nördlich von Godthaab liegt das Eiland Kangarsak, die Selisfutöer und Pissukbitöer, welche reich an Seevögeln sind, und herrliche Gangplätze für Seehunde bieten, und am festen Land die grönländischen Wohnplätze Ofoariksok und Pissukbit, mit reichen Gangstellen. Die beste Fischei und der reichste Robbeneschlag des Distrikts findet indeß in der

Amaroglik-Fjord, südlich von Neu-Herrnhut, statt, in deren Umgegend man die Ueberreste alter Wohnungen entdeckte. Bei Naviangoit, einem Nebenarm des Balls-Resier, bricht man Talfsteine, aus denen die Grönländer Lampen und Kessel verfertigen, und einen nicht unbedeutenden Tauschhandel mit denselben nach den benachbarten Kolonien treiben.

5) Der Distrikt Suffertoppen, im Norden von Godthaab, erstreckt sich von Alamik, im Süden, bis zum Kap Dronning Anna, im Norden. Die Kolonie wurde 1755 unter den Namen Suffertopp von dem Kaufmann Olsen angelegt, aber 1783 unter dem Namen Ny-Suffertoppen weiter südlich verlegt. Drei spitze Berge, die in der Ferne einem Zuckerhute gleichen, und den Schiffen ein sicheres Zeichen zum Einlaufen sind, haben die Veranlassung zu dem Namen dieser Kolonie gegeben. Die Gegend ist sehr dürr und kahl, der Hafen aber ist einer der besten und sichersten im Lande, liegt nur eine Viertelmeile von der See. Der Distrikt ist nur spärlich bevölkert, obgleich die Küsten und Fjords sehr reich an Fischen, Seehunden und Vögeln ist, und auch öfters Wallfische sich zeigen. Die in's Land einschneidenden Buchten sind, vom Süden an gerechnet: die Hay-Bay, die Silde-Bay, die Zwillinge-Bay, die sich im Innern in zwei Fjorde theilt, von denen die südliche den Namen Nappasok oder Puste-Fjord führt; Isertoks oder Eockin-Fjord; Ny-Suffertoppen; Danmarks-Hafen, Suffertoppen oder Möllers-Fjord, auch Isek genannt; Eigheds- und Sermeliks-Fjord; Mathiesensbay; Søndre-Strömsfjord Pa oder Quinde-Fjord, und Itibliks-Fjord, welche beide den Anders-Olsens-Sund bilden, und durch die in denselben liegende große Insel Omenak in zwei Fjords geschieden werden. Zu dem Distrikt gehören ferner: die Kragöer, eine Menge kleiner Vogel-Eilande, die sich von der Hay-Bay bis zur Zwillinge-Bay ziehen; das Eiland Nappasok oder Nepisot in der Mündung der Zwillinge-Bay, auf welcher im Jahr 1724 eine Loge zur Handlung und eine Wallfischerei angelegt, das Jahr darauf aber wieder verlassen wurde; im Jahre 1729 wurde zwar hier wieder eine neue Ansiedelung begonnen, aber bald darauf wieder verlassen und die Häuser niedergerissen; Rangersuk, ein kleines Eiland im Süden von Isertoks; Spanjol-Der, südlich von Ny-Suffertoppen; Sermesok oder Hamburgerland, eine Insel im Norden von Ny-Suffertoppen; ihr gegenüber liegen auf dem festen Lande die beiden hohen Berge Suillaforbik-Feld und Dragkiste-Feld oder Igolok; die Warte, ein hoher Felsen von Mathiesensbay; Storde, ein Eiland in der Mündung Quinde-Fjord; das Eiland Rikketarsoak oder Simiutaets, mit der Loge Kirgurtursuk, mit gutem Wallfischfang; Omenak, eine große Insel im Anders-Olsens-Sund, auf welcher man gutes Gras und viele Seevögel, und an der Küste Treibholz, Fische und Seehunde findet. Es sind mehre grönländische Wohnplätze auf derselben, und westlich von ihr liegt das Eiland Kap Burnitt. Auf Omenak findet man viel Asbest, Krystalle, rothe Farberde und etwas weißen Marmor, so wie einige Ueberreste alter Wohnungen.

6) Der Distrikt Holsteinborg ist der nördlichste des südlichen Inspektorsats, und erstreckt sich vom Kap Dronning-Anna, im Süden, bis zur Nordre-Strömsfjord-Nersutok oder Kommelpotten-Bredersands-Fjord, der Inspektorsatsgrenze im Norden. Die Kolonie wurde 1759, unter 66° 45' nördl. Br., angelegt, und zu Ehren des damaligen Präsidenten des Missions-Kollegiums, Grafen von Holstein, benannt. Der Distrikt wird durch folgende Einbuchtungen durchschnitten, die sich 15, 20, ja bis 25 Meilen weit in's Land erstrecken: Lille-Isertok, im Norden des hohen Berges Ringarsak oder Raesfield, welcher als Kap Dronning-Anna ausläuft; Store Isertok oder König Chri-

fiand-Fjord, im Norden der vorigen; Kamels-Fjord, in deren Mündung eine Insel liegt, welche zwei Einfahrten in die Bucht gestattet, die südliche führt den Namen Repesine-Fjord, die nördliche Amertlof; im Norden dieses letzteren liegt die Kolonie Holsteinborg; Nord- und Süd-Rangerdluarsuk-Fjord, im Norden des Kap Dronning-Sophia; Süd-Fsertof's-Fjord; Fsertof oder die Südbay-, auch Nordre-Fsertof's- oder Cunninghams-Fjord genannt, eine Einbucht, die sich in einem nach Süd-Ost gekrümmten Bogen gegen 25 Meilen weit in's Land zieht; hier hatten früher die Wallfischfänger ihren besten Hafen, und sammelten sich hier nach vollbrachtem Fange, um in Masse nach dem Vaterlande zurückzukehren. Im Jahre 1756 wurde hier eine Kolonie angelegt, die aber, seit Holsteinborg in Aufnahme gekommen ist, nur von einem Händler bewohnt wird, der von den wenigen hier herum lebenden Grönländern den Speck einsammelt; und Nordre-Strömsfjord-Nersutof, die nördliche Grenze des Inspektorats, welche sich zwischen den Bergen Tetsimatak im Süden, und In-nukfuk-Naes im Norden öffnet. Zu dem Distrikte gehören die Eilande: Fsertof-söer, Fugleöer, Knight-Insel, und Simiutak und Igloorsoit vor der Nersutofsfjord, nördlich vom Kap Dronning-Amalia.

Das nördliche Inspektorat

erstreckt sich vom 67° 40' nördl. Br. bis zum 73° nördl. Br., und umfaßt folgende 7 Distrikte:

1) Distrikt Egedesminde, zieht sich von der Südgrenze bis zur großen Disco-Bucht im Norden, und besteht eigentlich aus sechs langen Landzungen, die durch tiefe Einbuchten von einander getrennt werden. Die Nordre-Strömsfjord-Nersutof bildet die Südgrenze, ihr folgt im Norden Ekallursoit-Fjord, wo eine außerordentliche Menge Lachse gefangen wird, und wo früher die Häuser der Kolonie standen. Eine halbe Meile von der Fjord nach Norden liegt der 12 Meilen lange, nach Osten sich in's Land erstreckende Ekallursoit- oder Gieseke's-See, in einer reizenden Landschaft. Aus diesem See ergießt sich ein großer Strom in's Meer, der so reich an Lachsen ist, daß in der Lachszeit oft 3.500 Stück in Zeit von 8 Tagen dafelbst gefangen wurden. Nördlich von diesem öffnet sich Skutelik-Fjord; nördlich von Fsisortof-Naes: Illugalik oder Fettiighuus-Fjord; nach dieser Utanarme-Fjord; Aulusavik's-Fjord, deren innerer Theil den Namen Tessiursak-Bay führt, und Rangamiut-Fjord, welche durch den Nivoak-Sund mit der Süd-Ost-Bay, dem innersten Winkel der Disco-Bucht, in Verbindung steht.

Die Kolonie Egedesminde wurde 1759 von Kapitän Egede gegründet und seinem Vater zum Andenken so genannt, sie liegt in der großen Disco-Bay, unter 68° 20' nördl. Br., und besteht aus sehr vielen großen und kleinen Inseln. Die eigentliche Niederlassung ist auf der Insel Ufsiet, wo auch die Kirche steht; zwischen dieser und der Fuchsinself (Kærbø) ist ein vorzüglich sicherer Hafen, wo jährlich viele Seehunde, vorzüglich in Nezen, gefangen werden. Außer der Kolonie befinden sich im Distrikt noch zwei Außenstellen (Udliggerstedder): Rikkol und Wester-Eiland, wo einzelne Kolonisten angestellt sind, um den Grönländern ihre Produkte abzukaufen. Bei Rikkol, auf der Nordseite der Insel Nunursoak oder Manarsuk ist ein geräumiger und sicherer Hafen, der 1793 angelegt wurde; die vorzüglichsten Produkte der hiesigen Loge sind Fischthran und Barden. Die Insel Alkonak ist eine reiche Fangstelle, und war vor 1785 sehr bewohnt, aber eine Seuche raffte 1785 und 1786 fast alle Einwohner hinweg, und die Grönländer sind nicht zu bewegen, sich wieder an einem solchen Orte niederzulassen. Noch gehören zum Distrikt: das

Eiland Akfik, vor der Ekallursoit-Fjord; die Wilde Insel, nördlich vom Kap Wylie; die Eilande Akonak und, Tattaranguit, beide im Osten von Rifstel; Simiutuluk und Simiutarsaak, vor der Utanarme-Fjord; Sungargarsuk, nördlich von der Inneksulik- oder Bärenspitze im Nord-Bay-Havn; Akudlek; die Bunke und Hundeinseln, eine Gruppe von 22 Eilanden in der Disco-Bucht, mit bedeutendem Walfischfang, und einer Anlage oder Außenstelle auf Hunde-Eiland.

2) Der Distrikt Christianshaab, nördlich von Egedesminde, im Innern der Disco-Bay; die Kolonie wurde 1734 in der Bure-Bay angelegt, und 1752 vier Meilen weiter nordwärts verlegt; in demselben Jahre wurde zugleich die dazu gehörige Loge Claushavn gegründet. Der Distrikt bietet einige gute Häfen, hat guten Seehund- und Walfischfang, letzterer ist aber weniger sicher und lohnend, als weiter westlich in die Disco-Bucht hinein. Dicht vor Christianshaab liegt die von kleinen Eilanden umgebene Grüne Insel, mit herrlichen Fangstellen; weiter westlich die Kronprinzen-Insel, mit Whale-Islands, eine Anlage in der Disco-Bay, welche bereits 1788 gegründet wurde, und woselbst bedeutender Walfischfang getrieben wird. Die Gruppe besteht aus einigen 50 größeren und kleineren Inseln, auf welchen es viel Böffelkraut und vorzüglich gute Thonerde giebt. Die Kronprinzen-Insel liegt unter 63° 54' nördl. Br. hat eine gute Bucht, mit drei Fahrwassern. Die Einwohner sind der Gouverneur, seine Frau und Kinder, 6 Dänen und 100 Eingeborene, die während der günstigen Jahreszeit zum Fange der Robben und Walfische gebraucht werden.

3) Der Distrikt Jacobshavn, ebenfalls im Innern der Disco-Bay und im Norden von Christianshaab, ist nur von geringer Ausdehnung. Die Kolonie wurde 1741 an der Maklykuyt-Fjord gegründet, liegt unter 68° 48' nördl. Br., besitzt eine Kirche und treibt einen ansehnlichen Handel mit Speck, Thran, Bälgen und Eiderdunen. Südlich von ihr liegt die Ise-Fjord, die ehemals ein offener Sund gewesen seyn soll, jetzt aber ganz mit Eis verstopft ist. Von ihr aus kommen jährlich die größten Eisberge geschwommen, und doch ist die Nachbarschaft der Fjorde sehr bewohnt. Im Norden der Kolonie ist Skaitut, ein guter Hafen und Fangstelle, und einige Meilen weiter nördlich: Skaresak, eine ebenfalls mit Eis verstopfte Fjorde.

4) Der Distrikt Godhavn; dieser Distrikt umfaßt die große Insel Disco und alle umherliegende Eilande. Die Insel selbst liegt unter 69° 23' bis 70° 20' nördl. Br. und hat gegen 80 Meilen im Umfange; das Land ist hoch, oben flach und mit Eis bedeckt, gibt einen sehr guten Fang an Walfischen und Seehunden, und wird jährlich von vielen Holländern und Engländern besucht. Durch die Waigattstraße wird Disco vom festen Lande, und durch den Mallegat-Sund von der Haseninsel getrennt, die Ostküste bietet nur geringe Einbuchten, oder vielmehr nur unbedeutende Küstenbiegungen, die Westküste hingegen wird durch Fjords durchschnitten, von denen Kanerdluk-Disco-Fjord die südlichste ist; ihr folgt die Lare-Bay, Mellen-Fjord, Nord-Fjord und Raingrisat oder Peters-Fjord, und beim Nordhuk, der nördlichsten Spitze der Insel, eine kleine Einbucht, welche einen sicheren Hafen bietet. Die Kolonie Godhavn liegt auf der Südwestseite der Insel, und hat in der Nähe einige gute Fangstellen: Kanarsuk-Lange und Raviarsoit. Das Eiland Rifertak, in der Mündung des Kanerdluk-Disco-Fjord, reich an Seehunden; Korosak, eine Vogelklippe; und im Norden die Haseninsel, unter 70° 26' 17" nördl. Br., mit dem Hafen Urferursak, woselbst ein gewöhnlicher Sammelplatz der Walfischfänger ist. Bei Skulliaverssaak, im Süden der Insel Disco, ist ein Steinkohlenbruch, aus welchem die Niederlassungen mit Brennmaterial versehen werden.

5) Der Distrikt Ritenbenk, östlich von der Disco-Insel und nördlich von Jacobshavn, zieht sich längs der Disco-Bucht und der Waigatstraße bis nach Almenak auf der großen Halbinsel Majoarsøitssak, deren südliche Hälfte zu diesem Distrikt, die nördliche zu dem Distrikt Omenak gehört. Die Kolonie Ritenbenk, welche 1755 vom Kaufmann Dalager gegründet wurde, liegt auf der großen Insel Aglekke oder Erbprinzeninsel, zwischen Disco-Eiland und dem Festlande; sie treibt vorzüglich Wallfischfang, und erhandelt von den Einwohnern des Festlandes viel Seehundsfleisch und Seehundsfelle. Auf der Insel sind mehrere ansehnliche Fangstellen, unter denen Akpanel, Klokkeluik und Adlutok die bedeutendsten sind. Im Nord-Ost beschreibt das Festland einen tiefen Bogen, die Swarte Bogelbay, eine herrliche Stelle für Wallfischfänger; weiter nach Nord-West ist die Bucht Ponisat, mit der Insel Niakornak und die Bucht Sappulit, und höher hinauf, an der Waigat, die Eilande Sakak und Inmarsoit, die Bucht Pakitsoarsuk und die Fangstelle Maakak, bei welcher ein kleiner Fluß einmündet. An mehreren Orten des Distrikts, namentlich aber auf der Erbprinzeninsel, findet man vorzüglich schöne Gesteine.

6) Der Distrikt Omenak, im Norden von Ritenbenk, umzieht die große Einbucht Omenaks-Fjord oder die Jacobshavn, die wahrscheinliche Verbindung zwischen der Baffins-Bay und dem Eismeere. Die Fjorde erstreckt sich über 30 Meilen weit nach Süd-Ost ins Land, hat eine Breite von 5 — 8 Meilen, und ist in ihrem innersten Winkel mit ewigen Eismassen verstopft. Im Süd-West wird die Halbinsel Majoarsøitssak, im Nord-Ost vom Festlande begrenzt; die Halbinsel bietet auf dieser Seite keinen Hafen, aber mehrere gute Rheden, das gegenüber liegende Festland aber mehrere große Einbuchten, unter denen die Kariak-Bay, die mit Eis verstopfte Fjorde Inretten, die nach Berichten der Eingebornen ebenfalls mit der Eisküste in Verbindung stehen soll, und Ragerdluarsuk oder Bläsefjord, die bedeutendsten sind. Die Kolonie Omenak, vormals Noogsoak genannt, wurde 1785 von dem Kaufmann Brunn gegründet, und liegt auf einer kleinen Insel in der Omenaks-Fjord, unter 70° 55' nördl. Br. Sie hat eine Kirche und zeichnet sich durch vorzüglichen Seehundsfang aus, der von den Grönländern im Kajak und auf dem Eise, von der dänischen Besatzung aber mit Netzen, die durch die Öffnungen im Eise hinabgesenkt werden, betrieben wird. In der Fjorde liegen außerdem: die Insel Upernavik und die Unbekannte Insel, im Eingange der Fjord, letztere mit zwei hohen, den Schiffen zum Zeichen dienenden Eisbergen; das Eiland Torsukalek, im Norden von Omenak; Oksisak, westlich, und die Eilande Saitut, südöstlich von den vorigen; Sedliarusat, Eiland, in der Kariak-Bay, und die beiden, fast fortwährend mit Eis bedeckten Ikarekak und Tellerok, im innersten Winkel der Fjord. Längs der Nord-Westküste der Halbinsel liegen die Fangplätze Niakornak, Kanneisut, Bier-Insel-Point und Almenak. Auf der Ostküste des Festlandes findet man mehrere Steinkohlenbrüche, welche die Kolonie mit diesem Bedürfnisse versehen.

7. Der Distrikt Upernavik, die nördlichste aller dänischen Niederlassungen, wurde im Jahre 1790 angelegt und zu einer von der Loge Godhavn abhängigen Anlage gemacht, weil die Besatzung mit zu vielen Schwierigkeiten verknüpft war. 1806 wurde sie zu einer unabhängigen Kolonie erhoben, nachher während des Krieges aber gänzlich verlassen und erst später wieder errichtet. Der Distrikt erstreckt sich vom Kap Cranston, dem nördlichsten Punkt des Distrikts Omenak, bis zum Kap Wilcox, am Eingang des Ikarekarsuk-Sundes und umschließt, in einem großen nach Nord-Osten gerichteten Bogen, den infelreichen Horn-Sund. Das feste Land im Osten

jenes Sundes ist, weil Inseln und Eis die Annäherung verhindern, vom Black Hook oder Swartehuk, unter $71^{\circ} 33'$ nördl. Br., bis zur Einbucht Ikkef, unter $73^{\circ} 15'$ nördl. Br., nur wenig bekannt. Von hier an bis zum Kap Wilcox, wo der Innersoak oder Mewenfels, von den Engländern der Teufelsbaumen genannt, sich erhebt, bietet die Küste, die hier den Namen Kararsaf führt, mehrere gute Einbuchten, unter denen Tessiarsuk und die Ringstonbay, die bekanntesten sind. Die Kolonie Upernavik liegt im Norden des Horn-Sundes, an der Bucht Tessiarsuk, unter $72^{\circ} 55'$ nördl. Br., und treibt ansehnlichen Handel mit Speck und Duenen. Längs der Küste des Distrikts ziehen sich, von Süden an, die Schaal-Insel oder Kap Lawson, ein hohes Eiland, im Norden von Sigjuk oder dem Black Hook; nördlich von dieser die Große Insel oder Dark Head; ihr folgen die Flach-Inseln, eine Gruppe von einigen 20 größern und kleinern Eilanden, an welche sich im Norden Kasarsuak und Saundersons Hope, eine hohe, mit Eisbergen bedeckte Insel anschließt; im Norden von diesen: Kap Upernavik, ein Konglomerat von Inseln und Klippen, die reich an Seehunden sind und in deren Nähe viele Wallfische gefunden werden, und nördlich von diesen die Frauen-Inseln. Vor der Kolonie Upernavik liegen die Buchan-Inseln; in der Ringston-Bay: Kap Shackleton, drei kleine Eilande, und zwischen dieser Bay und dem Kap Wilcox: die Insel Uortlit, die Baffins- und Zuckerhut-Inseln.

Vom Skaresarsuk-Sund, wahrscheinlich einer Verbindung der Baffinsbay mit der Ostküste, oder des Eismeres bis zum Kap Melville, gehen zwar dänische und holländische Wallfischfänger, doch haben auf diesem Küstenstrich die Dänen keine Außenstellen. Eidervögel, Eisbären, Seehunde und Wallfische sind zwar daselbst in Menge anzutreffen, doch begeizte bis jetzt noch kein Unternehmer Lust, hier eine Niederlassung anzulegen, da das Land aus lauter Felsen und Eis besteht, und fast nicht ein Halmchen Gras hervorbringt. Kapitän Ross und Andere, die längs der Küste herauf-
führten, fanden an denselben: Allisons-Bay, im Norden des Skaresarsuk-Sundes; Rullofs-Näs oder die Pferdekopfspitze (Horses Head), unter $74^{\circ} 20'$ nördl. Br., die Rothkopfspitze (Red Head), unter $74^{\circ} 35'$ nördl. Br., die Duneira-Bay, mit Kap Siddon im Süden und dem Kap Walker und Kap Lewis im Norden, unter $74^{\circ} 48'$ nördl. Br., vor welcher sich die Browns-, Sabine- und Thorn-Inseln, eine Gruppe von Eilanden, die zusammen den Namen Linné-Inseln führen, hinziehen; das Kap Murbach und Kap Morris, die Melville-Bay, unter $55^{\circ} 12'$ nördl. Br., mit den Skene-Inseln und das Kap Melville mit Melville's Monument, unter $75^{\circ} 33' 20''$ nördl. Br. Die steilen Höhen am Meere fand Ross hier 1.000 bis 2.000 Fuß hervorragend, oft ganz von Schnee frei und eine Menge von Fragmenten, wie Ruinen aufgehäuft, zu ihren Füßen.

Melville's Monument ist ein auffallender Spiralfelsen, in der Mitte der Bay und unweit desselben find, dicht unter dem Lande, die kleinen Sabine-Inseln, unter $75^{\circ} 59'$ nördl. Br.

2. Die arktischen Hochlande.

Der nördliche Theil Grönlands, die arktischen Hochlande, liegen im nordöstlichsten Winkel der Baffinsbay und erstrecken sich vom $76^{\circ} 5'$ bis zum $77^{\circ} 55'$ nördl. Br. vom Kap Melville im Süden bis zum Smiths-Sund im Norden, und ist im Süden sowohl wie im Norden und Osten durch hohe Gebirge, die Duneira-Gebirge, eingeschlossen. Das Innere des Landes ist ein Konglomerat von Gebirgen,

Felsen, Gletschern und Eismassen, das sich allmählig von der Höhe des Rikdens zur Bay hinabsenkt, die es wieder unregelmäßig, aber noch in bedeutender Höhe, erreicht, indem die Klippen an der Baffinsbay von 500 bis 1 000 Fuß hoch sind. Zwischen den Klippen sind tiefe, mit Schnee gefüllte Schluchten, mit Spuren von Strömen. Die Oberfläche des Landes besteht aus verwittertem Glimmer, Kiesel und Moorboden; die Vegetation ist dürftig, von gelblich grüner Farbe, größtentheils Moose und Flechten, mit brauner Haide vermischt. Die hohen Klippen sind das ganze Jahr über mit Eis bedeckt, und der untere Theil derselben nur kümmerlich mit Moos und Flechten überzogen: Granit, Gneis und Glimmerschiefer sind vorherrschend, von Metallen fand man nur Meteoreisen, auch hin und wieder Spuren von Steinkohlen. Die schmalen Thäler bringen nichts als Moose, Haiden und grobes Gras hervor, aber weder Bäume noch Sträucher. An Wild bemerkte Ross: Eisbären, Füchse verschiedener Art, und Hasen, an den Küsten aber alle Wasserthiere, die der südliche Theil der Baffinsbay ernährt, und die an den Küsten der dänischen Niederlassungen gefunden werden; Wallfische und Robbenarten und wildes Geflügel aller Art, besonders in außerordentlicher Menge. Die Küste des arktischen Hochlandes scheint nur spärlich bewohnt zu seyn; Ross sah nur einige der Eingebornen, die ihm berichteten, daß sie unter einem Oberhaupt ständen, das zu Petowak, in der Nähe einer großen Insel, residire.

Die Kleidung der Bewohner der arktischen Hochländer besteht aus drei Stücken, die sie zusammen unter dem Namen Tunnik begreifen, das obere Stück ist aus Robbenhaut verfertigt, das Rauhe auswärts gefehrt und hat Aehnlichkeit mit dem Weiberwamms der südlichen Grönländer, indem es bloß nach oben zu eine Oeffnung hat und das Gesicht frei läßt. Unten ist es wie ein Hemd geformt, geht aber hinten und vorn in eine zungenähnliche Spitze aus; die daran befindliche Kappe ist mit Fuchsfell zierlich verbrämt und kann nach Bequemlichkeit auf die Schultern zurückgeschlagen werden. Das Oberkleid ist durchaus mit Eidervogel- oder Alkfellen gefüttert, und da dieses Futter unten dicht zugeht und oben bei der Brust offen ist, so dient es zugleich als Tasche. Das mittlere Kleidungsstück reicht oben bis ans Knie und ist nach oben zu so unbehaglich klein, daß im Rücken die Haut entblößt wird, es ist von Bären- oder Hundsfell gemacht und mit einem Riemen befestigt. Die Stiefeln sind von Robbensellen, mit einwärts gefehrten Haaren; die Sohlen mit Wallroshaut überzogen, sie reichen über die Knie und stoßen mit dem mittlern Kleidungsstück zusammen. Der ganze Anzug wird von den Weibern verfertigt, die Nadeln sind von Elfenbein oder Wallroßzähnen und gespaltene Robbensehnen dienen statt des Zwirns; die Näthe sind so fein, daß man sie kaum sehen kann. Im Winter, oder wenn das Wetter kälter wird, umhängen sie sich mit einer Art Mantel von Bärensellen.

Wie stark die Einwohnerzahl des arktischen Hochlandes ist, war nicht zu erforschen, da die, mit welchen Ross zusammenkam, nicht weiter als fünf zählen und nur sagen konnten: „Viel Volk,“ indem sie dabei nach Norden wiesen. Ihre Abstammung liegt ebenfalls in einem undurchdringlichen Dunkel. Sie wohnen von allen, die entdeckt worden sind, in einem bei weiten entferntesten Winkel der Welt und haben keine Kenntniß von etwas anderm, als was in ihrem eigenen Lande erzeugt oder gefunden wird; noch weniger besitzen sie irgend eine Tradition oder Sage, wie sie, oder woher sie auf diesen Fleck gekommen sind. Sie hatten sich bis zu Ross's Ankunft für die einzigen Bewohner des Weltalls, und die ganze übrige Welt für eine bloße Eismasse gehalten. Die Wohnungen der arktischen Grönländer bekam Ross nicht zu sehen, aber nach der von den Eingebornen gemachten Beschreibung scheinen sie immer nahe an der Seeküste auf einer Stelle angelegt zu werden, welche am wenigsten Gefahr hat, im Schnee zu verschütten. Die Häuser sind ganz von Steinen gebaut, die Mauern gehen 3 Fuß tief unter die Erde und stehen 3 Fuß oben hervor; das Dach hat die